Des
Christlichen Menschenfreunds
Biblische Erzählungen.

Vierzehntes Heft.

Die Geschichte der Gründung der Christlichen Religion, unter Juden und Heyden, und der Zerstörung Jerusalems.

Von
Dr. Johann Heinrich Jung,
genannt Stilling
Grosherzoglich Badischer geheimer Hofrath.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1816.

Darum will ich Ihm grose Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum daß Er sein Leben in den Tod gegeben hat, und dem Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Jesaia 53. v. 12.

Geschichte der ersten Gründung des Christenthums unter Juden und Heyden.

Die Lehre des Christenthums, wodurch die Menschen zu Bürgern im Reich des Herrn gebildet werden sollen, hatte zwar Christus selbst ihrem wesentlichen Gehalt nach vorgetragen, Seine Jünger hatten diesen Vortrag angehört, aber wie wenig sie ihn verstanden hatten, davon legten sie noch bey seiner Himmelfarth ein Zeugniß ab. Herr wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? So fragten sie; von der innern sittlichen Bildung, wodurch der Mensch erst zur Bürgerschaft des Reichs Gottes gelangen kann, hatten sie noch immer keinen Begrif, und diese Männer waren doch bestimmt, den Grund zu diesem Reich zu legen, weil sie ihrer jüdischen Vorurtheile ungeachtet, doch am geschicktesten waren, neue Lehren aufzunehmen, indem ihr guter gesunder Menschenverstand noch keine Grundsätze aufgenommen hatte, die der neuen Lehre zuwider waren; ausserdem waren sie auch bürgerlich brave und rechtschaffene Leute.

Es war also nun noch eine erleuchtende und heiligende Göttliche Kraft nöthig, die allen Menschen, die sie nur haben wollen, mittheilbar ist, und diese Kraft besitzt die dritte Person in der Hochheiligen Dreyeinigkeit.

Vor Christo im alten Bunde war dieser Geist nur in so fern mittheilbar, daß Er Menschen, die guten Willens waren, den Weg zum Heil zeigte, und besonders die Propheten erleuchtete, um Warnungs- und Hofnungswinke auf die Zukunft zu geben; aber nun im neuen Bunde, wo in Christo die zur Göttlichen Würde erhabene menschliche Natur, mit dem heiligen Geist vereinigt wurde, jezt konnte Er sich auch mit jeder Menschenseele vereinigen, die den vesten Willen hatte, wieder das zu werden, wozu sie die ewige Liebe bestimmt hatte, nämlich zur Bürgerin des Reichs Gottes. Dazu wird aber nun ein unbesiegbarer Glaube an denjenigen erfordert, der die Möglichkeit zur Wiederbringung des Ebenbilds Gottes in der menschlichen Natur, und die Mittel dazu auf einem so schweren Wege erworben hatte. Aendert eure Gesinnung, und glaubt an Jesum Christum, dies war, ist noch, und wird bis ans Ende der Text seyn.

Diesen heiligen Geist hatte unser Herr seinen Jüngern, und allen denen die an Ihn glauben würden, mitzutheilen versprochen; Er sollte so lange seine Stelle ersetzen, bis Er zur Besitznahme seines

Reichs wieder kommen würde. Daher befahl Er bey seiner Himmelfarth seinen Jüngern, daß sie in Jerusalem beysammen bleiben sollten, bis sie den heiligen Geist empfangen haben würden, der ihnen dann zeigen würde, was sie ferner zu thun hätten. Dem zufolge giengen die eilf Jünger, die Mutter Maria nebst den übrigen Weibern vom Oelberg in die Stadt, und daselbst in das Haus und auf den Söller, vermuthlich auf den nämlichen Saal, wo der Herr das Osterlamm mit seinen Jüngern gegessen, und das Abendmahl eingesezt hatte. Lukas sagt: Ev. Luc. 24. v. 53. sie wären allwege im Tempel gewesen, und hätten Gott gelobt, und gepriesen; das ist so zu verstehen, sie sind täglich in den Tempel gegangen, aber der Söller in dem sie sich aufhielten war wohl nicht im Tempel, aber in dessen Nähe.

Indem ich dieses schreibe, und die Evangelisten miteinander vergleiche, gerathe ich auf eine Entdeckung, die mir wenigstens wichtig ist: Daß der Herr Brüder gehabt habe, steht Ap. Gesch. 1. v. 14. und die evangelische Geschichte sagt uns, daß sie nicht an Ihn geglaubt hätten; viele glauben, wenn von den Brüdern des Herrn die Rede ist, so seyen dies die Söhne Kleophä Alphäi dessen Frau die Schwester der Mutter Maria war, nämlich Jakobus und Judas Thaddäus, diese waren aber von Anfang an Jünger, und glaubten an Ihn,

folg-

folglich hatte er noch andere Brüder, und diese heissen: Matth. 13. v. 55. Jakob, Joses, Simon und Judas, und diese glaubten also nicht an Ihn. Von diesen Brüdern ist hier Ap. Gesch. 1. v. 14. die Rede, weil Jakobus und Judas, die Söhne Alphäi schon im vorigen Vers unter den Eilfen mitgezählt worden sind; hieraus ist nun klar, daß jezt die Brüder des Herrn an Ihn glaubten, weil sie sich in dieser Gesellschaft befanden, und der Himmelfarth beygewohnt hatten, vielleicht waren sie mit unter den 500. Brüdern, die Jesum nach seiner Auferstehung in Galiläa auf dem Berge gesehen hatten, und dadurch von seiner Messias-Würde überzeugt worden. Ob sie sich aber auch mit der Verkündigung des Evangelii abgegeben haben, davon finden wir keine Spur: denn der Jakobus, den Paulus Galat. 1. v. 19. des Herrn Bruder nennt, war Geschwister Kind mit ihm, und der Sohn des Kleophas Alphäus.

In diesem Zwischenraum, von der Himmelfarth an, bis zur Ausgiesung des heiligen Geistes, welcher zehn Tage betrug, fieng nun Petrus das Geschäft an, das ihm der Herr aufgetragen hatte, nämlich die Gründung seiner Gemeine. Das Erste, was er vornahm, war die Ausfüllung der Lücke, die der Verräther Judas in der Gesellschaft der Zwölfen zurück gelassen hatte: die Rede, welche er bey dieser Gelegenheit an die Gesellschaft hielt, die jezt aus hun-

hundert und zwanzig Seelen bestund, zeigt uns seine grosen Talente, seinen Thätigkeitstrieb, und seine Känntnisse, worinnen er die andern Jünger alle scheint übertroffen zu haben; denn er weiß jezt schon von der Ausgiesung des heiligen Geistes Stellen aus dem alten Testament anzuführen, die sich auf den Verräther Judas anwenden laßen; der Zweck dieser Rede war, diese kleine Stammgemeine der ganzen folgenden Christenheit, und des künftigen Reichs Gottes, zur Wahl eines Apostels an Judas Stelle aufzufordern; die Bedingnisse dabey waren, daß es ein Mann seyn muste, der von der Taufe Johannis an, beständig in der Gesellschaft des Herrn gewesen, und seine Lehren und Thaten gesehen und gehöret hatte. Hierauf wählten sie zween Männer: Barsabas Justus und Matthias, welche beyde diese Eigenschaften hatten, und vermuthlich aus der Zahl der siebenzig Jünger waren. Um aber allen Schein der Partheylichkeit zu vermeiden, sollte nun das Loos bestimmen, welchen unter beyden der Herr erwählen würde, dann bethete die Gemeine ernstlich, looste, und das Loos traf den Matthias, der nun an die Stelle des Judas die Zwölf-Zahl wieder ausfüllte.

Die Juden hatten ein Fest, an welchem sie die Erstlinge von ihren Früchten dem Herrn opferten, dies nennen sie das Fest der Erstlinge; an diesem Tage war eine grose Menge Volks in Jerusalem: und

und die Apostel mit der Gemeine waren auch einmüthig auf ihrem Söller versammelt, auf einmal entstand ein heftiger Sturmwind, der die ganze Stadt aufmerksam machte, alles lief zusammen, um zu sehen, was daraus werden würde. Auf dem Söller aber erschien eine hellleuchtende Flamme, die sich in viele kleine Zungenförmige Flämmchen zertheilte, die sich auf jeden der Anwesenden sezten, wodurch diese alle auf eine wunderbare Weise vom heiligen Geist erfüllt wurden. Ihr Verstand wurde erleuchtet, und ihre Herzen wurden von Gottes- und Menschenliebe so durchdrungen, daß sie überflossen. Merkwürdig war hiebey, daß sie auch die Fertigkeit bekamen in Sprachen zu reden, die sie nie gelernt hatten. Diese Wundergabe hat in den neuern Zeiten vielen Widerspruch gefunden, weil man einmal vestgesezt hat, nichts zu glauben, was man mit der Vernunft nicht begreifen kann, und doch giebts tausend Sachen in der Natur, die auch der Vernunft unzugänglich, aber doch wahr sind, weil uns die Sinne von ihrer Wahrheit überzeugen. Wie bitter hat man über den animalischen Magnetismus gespottet, und die braven frommen Männer, **Lavater, Wienholt** und andere verhöhnt, und jezt finden die größten Aerzte, daß das Alles was man damals als infame Schwärmerey verschrie, und noch wunderbarere Thatsachen, wahr und unwiderlegbar gegründet sind. Die Wundergabe in Sprachen zu reden, die man nicht gelernt

lernt hat, ist nicht grösser, als Sachen zu wissen, die in der Ferne geschehen, oder noch in Zukunft geschehen werden; wenn nun dies bey magnetischen Personen blos durch die Natur der menschlichen Seele möglich ist, und häufig geschieht, warum sollte jenes nicht auch möglich seyn, wenn die Seele durch den heiligen Geist belebt nnd erhöht wird?

Dies Wunder breitete sich bald unter dem Volk aus, alles strömte zu dem Haus in welchem die Apostel und die Gemeine versammelt waren; die Freudigkeit, der Jubel, und die liebetrunkene Stimmung dieser guten Leute verbreitete Bestürzung und Staunen durch die ganze Menge, besonders da so viele Ausländer von ganz verschiedenen Sprachen zugegen waren, und doch jeder die grosen Thaten Gottes in seiner eigenen Landessprache rühmen hörte. Was soll daraus werden? sprachen die Leute untereinander; andere, vermuthlich Pharisäer und Sadduzäer, sagten, sie haben zu viel süßen Wein getrunken. Gerade als ob man in der Trunkenheit fremde Sprachen sprechen könnte, ohne sie gelernt zu haben. Petrus, der das alles hörte, trat nun hervor, und so erfüllt mit dem heiligen Geist, hielt er eine Rede an das Volk die ein wahres Meisterstück der evangelischen Beredsamkeit ist; die erhabenste Einfalt mit Wahrheit und Würde, drückt sich mit einer Salbung aus, die aller Herzen durchdrunge; man rief von allen Seiten her: Ihr Männer, lieben Brüder!

was sollen wir thun? Petrus antwortete: „Be-„kehret euch, und jeder lasse sich taufen auf den Na-„men Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so „werdet ihr auch die Gabe des heiligen Geistes em-„pfangen; denn euch und euere Kinder geht eigent-„lich die Verheisung an, und dann auch noch viele „in der Ferne, welche Gott unser Herr herzu rufen „wird." Mit dergleichen Ermahnungen sprach er der Menge zu, und suchte sie von der Anhänglichkeit an solche Leute, die sie für betrunken halten konnten, abzuziehen. Diese Rede that eine erstaunliche Würkung, Dreytausend Seelen nahmen die Lehre Jesu Christi an, und liesen sich taufen; dann schloß sich diese große Gemeine brüderlich aneinander an, keiner hatte mehr etwas eigenes für sich, sondern sie waren wie eine einzige Familie, täglich beysammen, und erbauten sich durch die Lehre Jesu, die ihnen die Apostel vortrugen, durch Genuß des Abendmahls, und durchs Gebeth.

Diese grose Bekehrung zu Christo geschah des Vormittags; Nachmittags um drey Uhr giengen Petrus und Johannes in den Tempel in die Bethstunde, nun funden sie vor dem Thor des Tempels einen Mann sitzen, der über vierzig Jahr alt, und von Jugend auf lahm war, nicht gehen konnte, und sich täglich dahin tragen laßen muste, um von den Vorbeygehenden ein Allmosen zu bekommen. Dieser lahme Mann sahe Petrum und Johannes an, und

ver-

verlangte ein Allmosen von ihnen, Petrus sprach zu ihm: Geld hab ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele! Mit diesen Worten faßte ihn Petrus am Arm, hub ihn auf und siehe da! in seine Kniee und Fußgelenke war Lebenskraft gekommen, er gieng, hüpfte hin und her, wandelte, lobte und dankte Gott. Die große Menge Menschen, die im Vorhof um diese Zeit des Tages waren, sahen nun den lahmen Bettler umher springen, sie kannten ihn alle, entsezten sich, und fragten untereinander: wie ist das zugegangen? und weil sich der glückliche geheilte Lahme immer nahe zu Petro und Johanni hielt, so strömte alles Volk herzu, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen; jezt fand Petrus wieder eine Gelegenheit eine vortrefliche Rede zu halten, in welcher er vorerst dies Wunder von sich ablehnte, und bezeugte, daß eben der Jesus von Nazareth, den sie so schrecklich mishandelt hätten, der aber auferstanden sey, und nun zur Rechten des Vaters sitze, der eigentliche Wunderthäter sey. Dann forderte er das Volk auf, sich zu bekehren, Buße zu thun, und an Ihn zu glauben, u. s. w. Merkwürdig ist, daß Petrus zu ihnen sagte: sie und ihre Obersten hätten Jesum aus Unwissenheit so behandelt, welches mit dem überein kommt, was der Herr auch am Creuz sagte: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen

sen nicht was sie thun! Das ist: die Obrigkeit der Juden, so wie das Volk wusten freylich nicht, daß sie den wahren Messias hinrichten liesen, aber das konnten und das mußten sie wissen, sie warens auch in ihrem Innersten überzeugt, daß Jesus nicht allein ein frommer, sondern auch ein Prophet und Gesandter Gottes war, den sie hätten als solchen ehren, und an ihn glauben sollen.

Dies grose Wunder, und der Zusammenlauf des Volks, bewog den Tempelhauptmann und die daselbst versammelten Obrigkeitliche Personen einmal nachzusehen, was da vorgienge? Da sie nun hörten, wie ein paar arme Fischer Reden zu dem Volk hielten, und den Glauben an Jesum den Gekreuzigten verkündigten, so hatten sie schon genug, man nahm sie gefangen, und weil es Abend war, so verschob man ihr Verhör bis auf den Morgen, indessen hatte die Rede des Petrus wieder ungefähr Fünftausend Männer für Christum gewonnen, so daß schon an diesem ersten Pfingsttag die Stammgemeinde des Herrn Achttausend Seelen betrug, die eigentlich dem Apostel Petrus ihre Bekehrung zu verdanken hatten. Hier wurde also erfüllt, was Jesus ehmals gesagt hatte: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine u. s. w. In Rom wurde die allgemeine Christliche Kirche nicht gegründet, sondern in Jerusalem, und hier gründete sie Petrus, in Rom aber Paulus.

Des Morgens versammelte sich der hohe Rath, in welchem diesmal die Hohenpriester, Hannas Caiphas, und noch zween aus der hohenpriesterlichen Familie, Johannes und Alexander zugegen waren, die beyden Apostel Petrus und Johannes wurden vor die Schranken geführt, und der lahm gewesene begleitete sie. Nun fragte man sie: aus welcher Gewalt und in welchem Namen sie den Lahmen gesund gemacht hätten? — Die Rede die hier wieder Petrus hielt, zeigt eine Freymüthigkeit, eine Macht der Ueberzeugung und eine Wärme, daß auch das ganze Sanhedrin über die armen Fischer erstaunte; jezt war Petrus ein ganz anderer Mann als vor beynahe acht Wochen da er seinen Herrn aus Furcht verläugnete. Man ließ sie nun hinausgehen, um einen Schluß zu fassen; dies war aber schwer, daher fiel er auch so dumm aus, als er nur gegeben werden konnte: denn man befahl ihnen, daß sie im Namen Jesu nicht lehren, und sich nicht mehr hören lassen sollten. Petrus gab ihnen zur Antwort: Sie sollten nur selbst urtheilen, ob man Gott nicht mehr gehorchen müße als den Menschen? — Dagegen war nun nichts einzuwenden: denn daß sie nach Gottes Willen lehrten, das bewieß der lahm gewesene gegenwärtige Zeuge, und Gewalt durften sie auch nicht brauchen; denn man konnte sie doch darum nicht strafen, daß sie einen Lahmen gesund gemacht

hat.

hatten. Man bedrohete also die Apostel, und ließ sie dann gehen. Mit Freuden eilten sie nach Haus, und erzählten was ihnen widerfahren war, dann lobte die ganze Gemeine Gott für seine gnädige Führung, ein Erdbeben erschütterte das Haus, und die ganze Gemeine empfing den heiligen Geist.

Bey dieser ersten apostolischen Gemeine zeigte sich die Christliche Religion in ihrer höchsten Würde, Reinheit, und Schönheit; sie war im eigentlichen Sinn ein Herz und eine Seele. Aus Reichen und Armen gemischt, betrachteten sie sich nur als Bürger des Reichs Gottes, mit dieser Welt hatten sie nun weiter nichts mehr zu thun, als das zu besorgen, was zur nothdürftigen Pilgerschaft durch dieses Leben nöthig war. Bey dieser Gesinnung blieb den Reichen viel übrig; und da sie nun alle durch den heiligen Geist wiedergebohren, Brüder und Schwestern waren, so stand auch die christliche Bruderliebe in ihrem schönsten Flor, und so theilten auch die Reichen den Armen ihren Ueberfluß mit; jeder verkaufte alles was er eigenthümlich hatte, und brachte das Geld den Aposteln; aus dieser Casse bekam dann jeder was er zu seinem Unterhalt brauchte. Hier wird auch des Apostolischen Mannes Barnabas zuerst gedacht, er war ein Levit aus der Insel Cypern; dieser hatte einen Acker, den verkaufte er, und brachte das Geld den Aposteln. Kaum hatte sich die christliche Gemeine gebildet, so suchte auch

Sa-

Satan alsofort Unkraut unter den Waizen zu säen, allein man schlief noch nicht: — ein Mann Namens Ananias und seine Frau Sapphira, beyde erweckte Christen, verkauften auch ihre Aecker; nun fiel ihnen ein, es wäre doch auch nicht nöthig, daß sie eben das ganze Capital den Aposteln brächten, sie könnten wohl etwas für sich zurück behalten, um aber doch bey der Gemeine in gleicher Achtung zu bleiben, wollten sie sagen, es sey das ganze Capital. In dieser Lüge bestand also ihr ganzes Verbrechen, sie hätten das ganze Capital, oder auch einen Theil davon behalten können, aber die Heucheley und die Lüge konnte jezt im Anfang der Stiftung der Kirche Gottes nicht ungeahndet bleiben: Ananias kam aber zuerst mit dem Geld, und brachte es den Aposteln. Petrus bekam eine innere Ueberzeugung von der eigentlichen Beschaffenheit der Sache, er redete also den Ananias an, und sprach: „Warum hat „Satan dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist „belügst? Du belügst nicht Menschen, sondern Gott, „du hättest den Acker können behalten, und auch „das Geld;" diese Rede traf den Ananias wie ein Donnerschlag, er sank todt zur Erden nieder, und man trug ihn aus dem Saal hinaus, und begrub ihn. Ungefehr drey Stunden später kam auch Sapphira, die von dem traurigen Schicksal ihres Mannes noch kein Wort wuste; Petrus fragte sie also fort: ist das Geld das dein Mann brachte, das

gan-

ganze Capital das ihr für den Acker bekommen habt? — Sie antwortete: Ja es ist das ganze Capital! Petrus fuhr fort: Warum seyd ihr beyde denn einig worden den Geist des Herrn zu versuchen? Siehe die Füße derer die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür und sie werden dich auch hinaus tragen, bey diesen Worten sank sie auch tod zur Erden nieder. Nun kamen die Männer, trugen sie hinaus, und begruben sie bey ihren Mann.

Diese Geschichte machte tiefen Eindruck auf die ganze Gemeine, die Furcht Gottes, und die Ehrfurcht für die Apostel wurden dadurch im höchsten Grad vermehrt, die ganze Sache wurde allgemein bekannt, und nun strömten von allen Seiten Kranke herzu, um von Petrus geheilt zu werden; welches dann auch im Namen Jesu Christi geschahe, der Glaube war sogar so groß, daß man die Kranken auf die Gassen brachte, wo Petrus vorbey gieng, damit nur sein Schatten über sie her gehen möchte. Unter allen diesen Umständen nahm die Gemeine des Herrn sehr zu, täglich kamen viele Männer und Weiber die sich taufen liesen. Auch von den umliegenden Städten und Dörfern kamen die Leute und brachten die Kranken und Besessenen, denen allen geholfen wurde.

Weil dies Alles unter dem gemeinen Volk vorgieng, und sich, wenigstens öffentlich, noch kein Mann von Bedeutung zum Christenthum bekannt hatte,

hatte, so hatte der hohe Rath die Sache für nicht so wichtig angesehen, indessen wurde doch der Zulauf immer gröser, und es ärgerte die Sadduzäische Hohenpriester, daß da einige Fischer ein so groses Aufsehen machten, und es war ihnen unausstehlich, daß der verachtete Jesus von Nazareth nach seinem Tod noch so grose Thaten verrichtete: denn die Sadduzäer glaubten die Unsterblichkeit der Seelen nicht, und hier sahen sie doch vor Augen, daß Jesus noch fort lebte, weil alle Wunder in seinem Namen geschahen, dies machte sie rasend, sie schickten also hin, und liesen die Apostel alle, die im Tempel in der Halle Salomons gewöhnlich lehrten, holen, und ins Gefängnis legen. Des Morgens waren sie dann Willens sie zu verhören, und ihnen das Handwerk zu legen; allein in der Nacht kam ein Engel, führte die Apostel aus dem Gefängnis, und befahl ihnen in den Tempel zu gehen, und ihr Predigen fortzusetzen. Als daher des Morgens der versammelte hohe Rath ins Gefängnis schickte, um die Gefangene zu holen, so fanden sie die Wache ordentlich vor dem Gefängnis, und dieses regelmäsig verschlossen, man öfnete es, und fand es leer, man eylte zurück, um diesen sonderbaren Fall anzuzeigen, der hohe Rath wurde bestürzt, und die Herren wusten nicht, was sie beginnen sollten; jezt kam einer der verkündigte: die Männer die sie suchten, seyen im Tempel und lehrten; nun schickten

sie hin, um die Apostel zu holen, doch geschahe dies nicht mit Gewalt, denn das Volk hätte die Häscher gesteinigt, sondern durch eine freundliche Einladung. Als sie vor das Sanhedrin kamen, sprach Cajaphas zu ihnen: „Haben wir euch nicht ernstlich „verboten daß ihr in diesem Namen nicht lehren „sollt, und ihr füllt ganz Jerusalem mit euerer „Lehre an, so daß das Volk glauben muß, wir hätten diesen Menschen unschuldig kreutzigen lassen." Petrus und die Apostel antworteten: „Man muß „Gott mehr gehorchen, als den Menschen, der Gott „unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr erwürgt, und an einem Holz aufgehangen habt. „Diesen hat Gott zu einem Fürsten und Heiland „erhöht, um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben. Daß dies Alles wahr ist, davon sind „wir die Zeugen, aber auch der heilige Geist welchen „Gott denen gegeben hat, die Ihm gehorchen."

Diese scharfe Rede gieng den Herren des Raths an die Seele, und sie waren entschlossen die Apostel hinzurichten. Einer aber unter ihnen, ein sehr berühmter, und allgemein beliebter rechtschaffener Pharisäer, der auch zugleich Lehrer an der hohen Schule zu Jerusalem war, Namens Gamaliel, stund auf, und bat, man möchte die Apostel ein wenig abtretten lassen, dann hielte er eine vortrefliche Rede an den hohen Rath, in welcher er durch ein paar Beyspiele bewieß, daß wenn die Sache der Apostel

stel nicht von Gott wäre, so würde sie von selbst aufhören, wenn sie aber von Gott wäre so dürfe man wider Gott nicht streitten. Dies Votum gieng durch, Alle stimmten ihm bey; doch um dem bittern Haß einige Nahrung zu geben, ließ man die Apostel geiseln, und ließ sie dann gehen. Diese waren aber froh, und sezten ihr Lehren und Predigen im Tempel und hin und her in den Häusern fort.

Wir haben oben gesehen, daß die Gemeine zu Jerusalem alle Güter unter sich gemein hatte, aus welcher Casse dann auch die arme Wittwen versorgt wurden; nun gab es aber damals zweyerley Juden, erstlich solche, welche beständig zu Jerusalem und im Jüdischen Land wohnten, und da angesessen waren, diese nannte man Hebräer, und zweytens war beständig eine grose Anzahl ausländischer Juden zu Jerusalem, die man mit dem allgemeinen Namen Griechen benannte, weil sie gewöhnlich Griechisch sprachen; da nun auch viele von ihnen Christen wurden, und ihre Beyträge in die Casse zur Unterstützung der Armen und der Wittwen gaben, so hatten sie auch das Recht zu fordern, daß man auch ihre Wittwen bedächte, das war aber nicht geschehen, weil sie nicht in Jerusalem zugegen waren, sondern im Ausland wohnten. Um nun die Unzufriedenheit im Keim zu ersticken, versammelten die Apostel die ganze Gemeine, und stellten ihr vor:

da sich die Anzahl der Glaubigen so sehr vermehre, und die Apostel mit dem Verkündigen des Evangeliums, und mit dem Gebet vollauf zu thun hätten, so wär es rathsam, wenn man einige vorzüglich fromme und erleuchtete Männer wählte, denen man das Amt der Versorgung und Verpflegung der Wittwen und der Armen auftrüge. Dieser Vortrag gefiel allgemein, und man wählte sieben Männer, unter denen besonders **Stephanus** und **Philippus** merkwürdig sind, diese sieben wurden durchs Gebet und Auflegen der Hände zu ihren Aemtern eingeweiht, man nannte sie **Diakonen** oder **Helfer**, welcher Name auch noch heut zu Tage gebräuchlich ist, nur daß unsere Diakonen nicht mehr ausschlieslich Allmosenpfleger, sondern Gehülfen am Predigtamt sind.

Bey dieser klugen und wohlthätigen Einrichtung nahm die Gemeine des Herrn von Tag zu Tag zu, so, daß auch vornehme Leute vom Geschlecht der Priester Christen wurden.

Der neuerwählte Diakonus **Stephanus** zeichnete sich jezt besonders durch seine grose Gaben aus, er verrichtete viele Wunder, und war überaus thäthig in Lehre und Leben. Nun war aber eine hohe Schule zu **Jerusalem**, wo viele junge ausländische Juden studirten, unter denen sich auch **Saulus** befand. Diese junge Leute suchten mit dem **Stephanus** zu disputiren, allein er war so mächtig in

der

der Wahrheit, daß sie nichts gegen ihn ausrichten konnten; dies brachte die Studenten so auf, daß sie beschloßen, sich an dem Stephanus zu rächen, sie machten also einen Tumult in der Stadt, beschuldigten ihn, er habe Gott und Mose gelästert, und gesagt: Christus würde kommen, und Stadt und Tempel zerstören, und was dergleichen verdrehte Reden mehr waren. So schleppten sie ihn vor den hohen Rath, stellten Zeugen gegen ihn auf, die obiges bezeugten, und erhuben viel Lärmens und Klagens über ihn. Er aber stand da freudig, ehrwürdig, und getrost, er hatte das Angesicht eines Engels. Nachdem der Hohepriester die Klagen angehört hatte, so fragte er den Stephanus: ist das wahr was die Leute da gegen dich zeugen? Der Beklagte hielt nun eine Rede mit auffallender Freymüthigkeit, worinn er dem Sanhedrin und dem Jüdischen Volk, durch seine ganze Geschichte, von Abraham an bis auf die Creuzigung Christi, alle die Wohlthaten Gottes in seiner gnädigen Führung, und ihr Betragen dagegen vorhielt, und dann mit den Worten beschloß: „Ihr Halsstarrigen und Unbe„schnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstre„bet allezeit dem heiligen Geist, wie Euere Väter, „so auch ihr. Welchen Propheten haben Euere Vä„ter nicht verfolgt, und getödet, die da zuvor ver„kündigten den Tod dieses Gerechten (Jesus) dessen „Verräther uud Mörder Ihr geworden seyd. Ihr

„habt

„habt das Gesez empfangen durch der Engel Ge„schäfte, und nicht gehalten."

Jezt denke man sich den stolzen Kajaphas, seinen Schwiegervater Hannas, und die Herren da miteinander, denen ausser Christo gewiß noch Niemand die Wahrheit so derb, so überzeugend, und so umständlich ins Angesicht gesagt hatte, als dieser gemeine Bürger, sie knirschten für Wuth mit den Zähnen; Stephanus stand gegenüber verklärt, und sprach: ich sehe den Himmel offen, die Herrlichkeit Gottes, und des Menschensohn zu seiner Rechten stehen. Sie aber schrien laut, hielten die Ohren zu, stiesen den Stephanus hinaus, vor sich her, und vor das Thor, wo sie ihn steinigten. Er rief: Herr Jesu nimm meinen Geist auf, und während dem Steinigen kniete er nieder, und rief: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht! mit diesen Worten entschlief er.

Diesen Zeitpunct des Todes Stephani müßen wir wohl bemerken, es war nun ungefähr ein Jahr, daß Christus gekreuzigt worden.
J. d. W. 4215. Das Jahr der Welt 4215. und nach Chri-
J. C. 34. sti Geburt 34. fieng nun an, und mit diesem die allgemeine Verfolgung der Christlichen Gemeine, die schon sehr zahlreich in Jerusalem und Judäa war. Die Veranlassung dazu gab eben einer von den Studenten, die Stephanum zum Blutzeugentod befördert hatten; er hies

Saul,

Saul, war von Tarsus aus Cilicien, und ein Schüler des berühmten Gamaliels; er hatte denen die den Stephanus steinigten, so lang die Kleider verwahrt. Dieser junge Mann hatte Wohlgefallen an dem Tod des frommen Mannes, und um sich der jüdischen Obrigkeit recht zu empfehlen, beschloß er die Christen wo möglich zu vertilgen; er bat sich also von dem hohen Rath Mannschaft aus, mit dieser fiel er hin und her in die Häuser, nahm Männer und Weiber gefangen, und überlieferte sie dann in die Hände der Polizey. Dadurch wurde die Gemeine in die ganze umliegende Gegend zerstreut, die Apostel aber blieben ruhig in Jerusalem, an diese wagte man sich jezt nicht. Durch diese Zerstreuung der Christen durch das ganze Land wurde die Lehre des Evangeliums immer mehr ausgebreitet, und der Vorsaz ihrer Vertilgung mußte ihre grössere Verbreitung bewirken. Bey dieser Gelegenheit kam dann auch der Diakonus **Philippus** im Lande Samaria in eine Stadt, wo er auch das Evangelium verkündigte, und viele Wunder that, indem er Kranke gesund machte, und böse Geister austrieb; die ganze Stadt freute sich über diesen Besuch. Nun hielt sich aber auch damals ein berühmter Betrüger im Lande Samaria auf, der sich für eine besondere Kraft Gottes ausgab, und geheime erhaben scheinende Lehren vortrug, die er dann durch damals unbegreifliche magische Künste zu beweisen suchte.

Man

Man nannte ihn Simon den Magier. Dieser listige Mensch hörte den **Philippus**, und sahe seine Wunder, diese Kunst hätte er auch gern gelernt, daher hielt er sich zu **Philippus**, nahm seine Lehre an, und ließ sich auch von ihm taufen, weil er wohl einsahe, daß er die Kunst Wunder zu thun nicht lernen könnte, wenn er nicht erst ein Christ würde; indessen kam die Nachricht nach Jerusalem, daß auch die verhaßten Samariter die christliche Religion angenommen hätten. Da nun die Gabe, den heiligen Geist mitzutheilen, bis dahin nur den Aposteln verliehen war, so schickten sie den **Petrus** und den **Johannes** in die Stadt, wo sich **Philippus** und **Simon** der Magier aufhielten, nun liesen diese Apostel die Neubekehrten zusammen kommen, beteten über sie, und legten die Hände auf sie; jezt theilte sich der heilige Geist sinnlich mit allen seinen Gaben den Neubekehrten mit. Dies Meisterstück gefiel dem **Simon** aus der Massen, er konnte nun seinen Wunsch nicht mehr zurück halten, auch so den heiligen Geist durch Auflegung der Hände mittheilen zu können; allein eine solche himmlische Kunst lernt man nicht umsonst; **Simon** wollte also gern eine Summe Gelds daran wagen, wenn man ihm nur das Geheimniß offenbaren wollte, er wendete sich also an die Apostel, und trug ihnen die Sache vor, allein er gerieth da an den rechten Mann: **Petrus** sahe ihn sehr ernst an, und sprach: „Daß du ver-

„dammt

„verdammt werdest mit deinem Geld, meinst du, man „könne Gott seine Gaben mit Geld abkaufen? Du „wirst kein Theil haben am Evangelium, denn dein „Herz ist nicht redlich vor Gott. Darum bereue „diese deine Bosheit, und bitte Gott daß Er dir dei„nes Herzenstücke vergeben wolle: denn ich sehe du „bist voll bitterer Galle, und ein Wirrwarr von Un„gerechtigkeit. Simon antwortete: bittet den Herrn „für mich, daß das Alles nicht so seyn möge, wie „ihr gesagt habt!" Man sieht hieraus, daß Simon ein feiner Schleicher und Heuchler war, der es mit Niemand verderben wollte. Sich zu bekehren war seine Sache nicht, denn er trieb sein Unwesen noch lang fort. Daß er in Samarien wo man ihn so prostituirt hatte, nicht blieb, das läßt sich denken, nach mehreren Jahren kommt er in Rom wieder zum Vorschein, wo er nach der Erzählung der Kirchenväter wieder mit Petrus zusammen gerathen ist.

Petrus und Johannes predigten nun noch in den umliegenden Flecken und Dörfern, und kehrten dann wieder nach Jerusalem zurück.

Philippus der Helfer bekam aber jezt noch einen neuen Auftrag: es erschien ihm ein Engel, dieser sagte zu ihm, er sollte mittagwärts so lang gehen, bis er auf die Straße käme, die von Jerusalem nach der ruinirten Stadt Gaza führte. Philippus machte sich alsofort auf den Weg, und als er an die bestimmte Straße kam, so

fuhr

fuhr ein Wagen vorbey, auf welchem der Schazmeister der Königin Candaces aus Mohrenland, vermuthlich des heutigen Abyssiniens saß, er kam von Jerusalem, wo er angebethet hatte. Ob dieser Mohr, von Geburt ein Heyde, (denn unter dem Jüdischen Volk gab es keine Mohren) zur Jüdischen Religion übergegangen, und also ein Judengenosse, oder ob er ein Wahrheitsuchender Heyde war, das weiß man nicht, aber ob er auch wirklich ein Mohr war, das weiß man eben so wenig; er kann auch wohl ein Jude gewesen seyn, der in Dienst jener Königin war, denn er konnte doch den Propheten Jesaias lesen, ob es hebräisch oder griechisch, das wissen wir ebenfalls nicht, vermuthlich aber las er die Uebersetzung der siebenzig Dollmetscher, denn diese war auch unter den Juden gebräuchlich. Philippus wurde von innen aufgefordert zu dem Wagen zu gehen, und den Fremden anzureden, er that es, und fragte den Reisenden, ob er auch das verstünde, was er läse? er antwortete: wie kann ich das, wenn mir es nicht jemand erklärt, und nun forderte er den Philippus auf, daß er zu ihm in den Wagen sitzen, und ihm das Gelesene erklären möchte, dies geschahe, und da es eben das 53ste Kapitel im Propheten Jesaias war, so fand Philippus eine bequeme Gelegenheit, diesem vornehmen Mann das Evangelium von Jesu Christo zu verkündigen. So eben fällt mir

J. d. W. 4216.
J. Chr. 35.

mir ein: der Fremde muß wohl ein Jude, oder doch Judengenosse gewesen seyn: denn die Apostel hatten damals noch keine Idee davon, daß auch die Heyden zum Glauben an Christum kommen könnten, sie glaubten damals noch immer, der Messias Jesus sey blos für die Juden bestimmt; wenn also der Mohrische Schazmeister ein Heyde gewesen wäre, so würde das bey Philippus, und nachher auch bey den Aposteln mehr Aufsehen gemacht haben; genug, der Reisende wurde zu Christo bekehrt, und von Philippus getauft. Dieser entzog sich nun wieder den Augen des Fremden, und kam nach Asdod, der Schazmeister aber zog frölich seine Straße nach Haus. Daß er dort seine neue Lehre wird bekannt gemacht, und die Bekehrung der Mohren und Libyer wird vorbereitet haben, das läßt sich wohl vermuthen.

Philippus war indessen nicht müßig, denn er reißte längs dem Ufer des Meers durch die Provinzen der ehmaligen Philister, und verkündigte allenthalben das Evangelium von Jesu Christo, bis er nach Cäsarien kam; hier scheint er sich niedergelassen zu haben, denn da werden wir ihn zu seiner Zeit wieder finden, und wir können versichert seyn, daß er in dieser neuen und blühenden Stadt dem Herrn nach und nach viele Seelen wird gewonnen haben; er war verheurathet, und hatte vier Töchter die alle Prophetinnen waren.

Sau-

Saulus war aber indessen auch noch nicht müßig, er sezte sein Verfolgungsgeschäfte noch immer heftig fort, und da viele Christen nach Damaskus, der Hauptstadt in Syrien, flüchteten, so hofte er dort einen guten Fang zu thun, er würkte sich also Verhaftsbefehle aus, die ihm das Recht verschaften, Leute gefangen zu nehmen, und so begab er sich nebst seiner Begleitung auf den Weg. Als er aber nahe bey Damaskus kam, so umstrahlte ihn plözlich ein Licht vom Himmel, und eine Stimme redete ihn an mit den Worten: Saul, Saul, was verfolgst du mich! Saulus stürzte zu Boden, und fragte: Herr wer bist du? die Stimme erwiederte: ich bin Jesus den du verfolgest, es wird dir schwer werden, gegen den Stachel hinten aus zu schlagen. Zitternd und zagend fragte Saul ferner: Herr was willst du, daß ich thun soll? Der Herr befahl ihm in die Stadt zu gehen, da würde man ihm sagen, was er zu thun habe. Saul stund auf, aber er war blind und konnte nicht sehen, seine Begleiter müßten ihn also in die Stadt führen, wo er drey Tage ohne Gesicht und ohne Essen und Trinken zubrachte. Diese Begleiter waren erstarrt für Schrecken, sie hatten zwar die Stimme gehört, aber nichts gesehen.

Es befand sich aber ein sehr frommer Verehrer Christi in der Stadt Damaskus, Namens Ananias, diesem befahl der Herr in einem Gesichte, in

der

der geraden Straße, in das Haus Juda zu gehen, und da nach Saul von Tarsen zu fragen; denn er betet, weil er dich im Traum gesehen, wie du ihm die Hand auf das Gesicht gelegt, und ihn wieder sehend gemacht habest. Ananias, der viel von dem Verfolger hatte reden hören, machte seine bedenkliche Einwendungen dagegen, der Herr aber benahm ihm diese Bedenklichkeit, und erklärte den Saul für sein auserwähltes Rüstzeug, das er brauchen würde Juden und Heyden, Königen und Fürsten, das Evangelium zu verkündigen. Hierauf gieng nun Ananias hin in das angezeigte Haus, legte dem Saulus die Hände auf, nun bekam er sein Gesicht wieder, er wurde getauft, empfieng den heiligen Geist, und blieb dann etliche Tage bey den Brüdern in Damaskus. Von jezt an nannte man ihn Paulus, und nun fieng er auch mächtig an, den Glauben an Christum zu empfehlen und zu beweisen, daß er der wahre Messias sey. Der Verlust dieses Mannes kränkte die Juden sehr, und sie hielten Rath zusammen, wie sie ihn ums Leben bringen wollten: und damit er ihnen nicht entwischen möchte, so besezten sie die Thore, die Christen aber liesen ihn des Nachts in einem Korb über die Mauer hinab, nun reißte er nach Arabien, wo er ohne Zweifel auch die Lehre Jesu und sein Evangelium wird bekannt gemacht haben, denn schweigen konnte er nun nicht mehr, weil er damals schon wuste,

daß

daß er der Apostel der Heyden seyn sollte. Hier im Lande des Königs Areta blieb er drey Jahr.

Geschichte der ersten Gründung des Christenthums unter den Heyden.

J. d. W. 4217. J. Chr. 36. Während dieser Zeit durchzog Petrus die Provinzen des Jüdischen Landes, besuchte die Gemeinden, und predigte das Evangelium: denn nachdem aus dem Saulus ein Paulus geworden war, so entstund eines-weilen Ruhe, und die Sache des Reichs Gottes nahm zu. Bey dieser Kirchen-Visitations-Reise kam nun auch Petrus nach Lydda, wo er einen Gichtbrüchigen Mann durch die Anrufung des Namens Jesus heilte. Lydda liegt nicht weit vom Ufer des Mittelländischen Meers, und von der Seestadt Joppe. Hier war nun eine berühmte Jüngerin, Namens Tabea, die sich besonders ein Geschäfte daraus machte, Kleider für die Armen zu verfertigen; diese Wohlthäterin wurde krank und starb. Ihre Nachbarn, die Christen waren, wusten, daß Petrus in Lydda war, daher schickten sie zu ihm und ließen ihn bitten, auch zu ihnen zu kommen; Petrus kam nach Joppen, betete die Tabea wieder

der lebendig, und hielt sich eine geraume Zeit daselbst, bey dem Gärber Simon auf.

J. d. W. 4218. J. Chr. 37. In diesem Jahr starb der Kaiser Tiberius, und Caligula bestieg den Thron. In der Stadt Cäsarea die auch am Ufer des Meers, aber weit gegen Mitternacht liegt, wo sich gewöhnlich die Römischen Statthalter aufhielten, und wo auch eine Römische Besatzung lag, befand sich ein heydnischer Hauptmann Cornelius, der mit seiner ganzen Familie ein Gottsfürchtiges Leben führte, sehr wohlthätig war, und in beständigem Gebet lebte. Einsmals erschien ihm ein Engel, des Nachmittags um drey Uhr, als er vermuthlich auch im Gebet begriffen war, und befahl ihm er sollte nach Joppen zum Gärber Simon schicken, wo sich Simon Petrus aufhielte, diesen sollte er kommen lassen, der würde ihm sagen, was er zu thun habe. Augenblicklich trug er diese Botschaft zweyen seiner Hausknechte, und einem Gottesfürchtigen Soldaten auf, die sich alsofort auf den Weg machten. Des andern Tags, als die drey Männer sich gegen Mittag der Stadt Joppe näherten, stieg Petrus oben auf den Söller, um zu bethen; da es nun Essenszeit war, und Petrus Hunger spürte, so sahe er, daß sich ein Tuch an allen vier Zipfeln angefaßt, vom Himmel herabließ; in diesem Tuch sah er allerhand Thiere und Gewürme durcheinander, zugleich hörte er eine Stimme, die ihm befahl

zu schlachten und zu essen, dies fiel ihm auf, er entschuldigte sich, daß er niemals etwas Unreines gegessen habe, die Stimme aber antwortete: **Was Gott gereinigt hat, das darfst du nicht unrein nennen.** Diese Stimme und Antwort geschahe dreymal nacheinander, dann stieg das Tuch wieder aufwärts dem Himmel zu.

Während dem daß **Petrus** nachdachte was dies Gesicht zu bedeuten haben möchte, kamen die drey Männer von Cäsarien, unten ins Haus und erkundigten sich nach ihm, und in dem Augenblick wurde auch **Petrus** erinnert mit den Leuten zu gehen, denn sie seyen von Gott gesandt. Er folgte also dem Ruf und gieng mit nach **Cäsarien** in das Haus des **Cornelius**, welcher alle seine Bekannten und Freunde zusammen berufen hatte, **Petrus** entschuldigte sich nun damit, daß es zwar ein ungewöhnlich Ding sey, daß ein jüdischer Mann bey einem Fremdling einkehre, aber Gott habe ihm gezeigt, daß bey Ihm kein Ansehn der Person gelte, und darum sey er auch nun hieher gekommen, um zu vernehmen, warum sie ihn hätten rufen laßen; nun erzählte **Cornelius** umständlich, wie er gefastet und gebethet habe, und daß er in einem Gesicht den Auftrag bekommen, nach **Joppen** zu **Simon** dem Gerber zu schicken, und **Petrum** zu sich zu bitten. Jezt hielt **Petrus** eine Rede an sie, in welcher er ihnen das Evangelium von **Jesu Christo** verkündigte, aber kaum hatte er

aus-

ausgeredet, so fiel der heilige Geist auf alle die zugegen waren, denn sie redeten mit fremden Sprachen, und es zeigten sich alle Aeusserungen des heiligen Geistes; die Freunde die mit Petrus gekommen waren, entsezten sich, denn daß auch die Heyden am Reich des Messias Theil haben könnten, das war ihnen auch im Traum nicht eingefallen. Petrus urtheilte nun, wer schon mit dem heiligen Geist getauft sey, dem könne man auch wohl die Wassertaufe mittheilen, dem zufolge wurde nun auch diese Gesellschaft von Heyden getauft, und zur Christlichen Gemeine hinzugethan. Dieser Hauptmann und seine Freunde, die vermuthlich auch Römische Soldaten waren, sind also die Erstlinge des Reichs Christi aus den Heyden, dessen Gründer auch hier Petrus war. Diese den Juden unglaubliche und unbegreifliche Geschichte verbreitete sich bald durch das ganze Land, und so erfuhren sie auch die Apostel und die Gemeine zu Jerusalem noch ehe Petrus dahin zurück kam; da sie ihm aber Vorwürfe machten, daß er sich mit den Heyden abgegeben habe, so erzählte er ihnen die ganze Geschichte, und daß die Heyden auch den heiligen Geist empfangen hätten, und man ihnen also auch die Taufe nicht habe abschlagen können. Hierauf ließ sich nun nichts sagen, und man dankte Gott für diese Gnade; und nun fiengen die Glieder der Gemeine zu Jerusalem, die wegen der Verfolgung Sauls sich zerstreut hatten, an, auch in die

heydnischen Länder, in Syrien und Phönizien, zu reisen, und dort allenthalben das Evangelium zu verkündigen, welches auch häufig angenommen wurde, besonders geschahe dies in der großen, reichen, und blühenden Hauptstadt Antiochia, hier bildete sich bald eine sehr zahlreiche Gemeinde, und hier fieng man auch zuerst an, die Verehrer Jesu Christen zu nennen.

Weil aber diese Ausbreiter des Christenthums gemeine Leute waren, von denen man nicht wuste, ob sie auch die Lehre Christi rein und lauter vortrugen, so schickten die Apostel den Barnabas, einen apostolischen Mann voll Kraft und Gnade, nach Antiochien um dort die Gemeine zu besuchen, dieser wurde hoch erfreut über die Gnade, die dort so reichlich waltete, und ordnete was zu ordnen war.

Nach Verlauf von drey Jahren, welche Paulus in Arabien zugebracht hatte, kam er wieder zurück nach Damaskus, allein da ihm die Juden wieder nachstellten, so gieng er nach Jerusalem, um Petrum und die übrigen Apostel zu besuchen; hier hielt er sich vierzehn Tage auf, aber weil ihm auch hier nachgestellt wurde, so wurde er im Tempel durch ein Gesicht erinnert, von Jerusalem weg, und unter die Heyden zu gehen; die Apostel begleiteten ihn bis nach Cäsarien, dort schifte er sich ein, nach seiner Vaterstadt Tarsen, dort war er zu der Zeit als Barnabas in Antiochien war; dieser holte ihn

nach

nach dieser Stadt ab, wo nun beyde ein Jahr lang dem Evangelio abwarteten.

In diesem Jahr wurde Claudius
J. d. W. 4222. Römischer Kaiser, welcher den Hero-
J. Chr. 41. des Agrippa, einen Enkel des grosen Herodes, so lieb hatte, daß er ihn mit dem Königlichen Titul in alle die Länder wieder einsezte, die sein Grosvater besessen hatte. Um sich nun auch bey den Juden recht beliebt zu machen, fieng Herodes an, die Christen zu verfolgen, zuerst ließ er den Apostel Jakobus, den Sohn Zebedäi, Johannis Bruder, mit dem Schwerdt hinrichten, und da er sahe, daß es den Juden wohl gefiel, so sezte er auch den Petrus gefangen; allein den wollte der Herr noch brauchen, ein Engel führte ihn des Nachts aus dem Gefängnis zu seinen für ihn bethenden Brüdern, Herodes aber bekümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern reißte hinab nach Cäsarien, mit dem Vorsaz die Phönizier zu bekriegen, da diese aber kamen, und um Frieden baten, so beruhigte sich der König. Aber auf einen gewissen Tag, als er in Königlicher Pracht auf seinem Thron saß, und eine Rede an das Volk hielt, so rief das Volk: das ist Gottes, und nicht eines Menschen Stimme; weil er dies mit Wohlgefallen annahm, so bekam er einen
J. d. W. 4224. schrecklichen Zufall, denn er wurde le-
J. Chr. 43. bendig von den Würmern gefressen, und starb jämmerlich.

Im zweiten Jahr der Regierung des
J. d. W. 4223. Kaisers Claudius entstand eine schwere
J. Chr. 42. re Theurung in Palästina und der umliegenden Gegend, welche der Prophet Agabus vorher verkündigt hatte. Paulus und Barnabas sammelten also eine Summe Gelds in dem reichen Antiochien, und brachten es selbst nach Jerusalem, dann reißten sie wieder zurück nach Antiochien, und nahmen den Johannes Markus mit, in dessen Hauße zu Jerusalem sich die Apostel aufhielten. Der grose Zulauf, den die Gemeine zu Antiochien hatte, bewog auch mehrere angesehene Lehrer dahin zu gehen und am Werk des Herrn zu arbeiten. Bey so gestalten Sachen sonderte der Herr durch seinen heiligen Geist die beyden Mämer Barnabam und Paulum aus, um sie weiter unter die Heyden zu senden; durch Fasten, Gebet, und Hände-Auflegen wurden sie also zu diesem Beruf ordinirt, und den Johannes Markus nahmen sie als Helfer mit. Von Antiochia reißten sie nach Seleucia, wo sie sich einschiften, und nach der Insel Cypern hinüber fuhren; in der Stadt Salamis fiengen sie an das Evangelium zu verkündigen, durchzogen die ganze Insel bis nach Paphos, wo der Römische Befehlshaber Sergius Paulus, der einen Betrüger, einen Juden und falschen Propheten, Namens Elymas Barjehu bey sich hatte, wohnte. Sergius ließ Paulum und Barnabam zu sich kommen, und verlangte

langte von ihnen das Evangelium zu hören, das war nun dem Elymas gerade zuwider, der widerstund also den Aposteln, und widersprach ihnen; darüber ereiferte sich der Apostel Paulus dergestalt, daß er ihn scharf ansahe, und zu ihm sprach: „O „du Kind des Satans! voll aller List und aller „Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du hö„rest nicht auf abzuwenden von den rechten Wegen „des Herrn. Und nun siehe! die Hand des Herrn „kommt über dich, du sollst blind seyn, und eine Zeit„lang die Sonne nicht sehen.“ Von dem Augenblick an wurde Elymas blind, und muste sich dahin führen lassen, wohin er wollte. Dies erste Wunder, das wir von Paulus wissen, bewog den Landpfleger Sergius daß er sich zum Christenthum bekannte.

Von hier schiften nun die Apostel hinüber nach Klein Asien, in die Provinz Pamphylien, wo sie in der Stadt Pergen einkehrten, Johannes Markus aber kehrte wieder um nach Jerusalem, es scheint, daß dieser Mann damals noch keinen innern Beruf zu Missionsgeschäften hatte. In Pergen hielten sich die Apostel nicht auf, sondern reißten durch in das Land Pisidien, wo auch eine Stadt Antiochia war, in dieser kehrten sie ein; am nächsten Sabbath giengen sie in die Synagoge, denn es wohnten viele Juden daselbst; nach der Vorlesung schickten die Vorsteher der Schule zu den Aposteln,

und

und liesen ihnen sagen, wenn sie etwa zum Volk reden wollten, so möchten sie es thun. Nun stund Paulus auf, und hielte eine vortrefliche Rede an die versammelte Judengemeine, aber man findet nicht, daß sie viel bewürkt habe.

Bey dem Ausgang aus der Synagoge fanden sich auch heydnische Bürger, welche die Apostel baten, daß sie ihnen auch zwischen den Sabbathen das Wort Gottes verkündigen möchten; des folgenden Sabbaths aber kam fast die ganze Stadt zusammen, Juden und Heyden, um Paulum zu hören; dies ärgerte die Juden so, daß sie dem widersprachen, was Paulus sagte: Hierauf kündigten ihnen Paulus und Barnabas an, daß es zwar ihre Schuldigkeit gewesen sey, ihnen zuerst das Evangelium zu verkündigen, da sie sich aber selbst des ewigen Lebens nicht würdig achteten, und das Wort Gottes von sich stießen, so wendeten sie sich von nun an zu den Heyden. Diese freuten sich darüber, und es wurde eine große Menge von ihnen, so wohl in der Stadt, als in der ganzen Gegend glaubig.

Diese Heyden-Bekehrung war den stolzen Juden unerträglich, sie erregten also einen Anfruhr und verursachten, daß die Apostel fortgejagt wurden, diese aber schüttelten den Staub von ihren Füßen, und reißten nun nach Ikonien.

In dieser Stadt wurden sie wohl aufgenommen, sie predigten in der Synagoge, und Juden und Heyden

den wurden in groser Menge bekehrt; dies war aber wiederum den Juden, die sich nicht bekehrten, unausstehlich, daher verursachten sie bey der Römischen Obrigkeit eine Verfolgung gegen Paulum und Barnabam.

Hier muß ich eine merkwürdige Anekdote einschalten, die in der Lebens- und Martergeschichte der heiligen Thekla enthalten, und sehr wahrscheinlich ist. Als Paulus und Barnabas von Antiochien nach Ikonien reißten, so begleiteten sie zween Männer, Demas, und ein Schmidt Hermogenes. Paulus kannte beyde wohl, und wuste, daß sie es nicht redlich meynten, doch gieng er freundlich mit ihnen um, und ließ sich nichts merken. Nun war aber in der Stadt Ikonien ein Bürger Namens Onesiphorus, der nebst seiner Frauen Lektra und zween Söhnen Simmia und Zeno, durch den Titus, an den Paulus die bekannte Epistel geschrieben hat, von Paulus und seiner Lehre Kenntniß hatte, von Person hatten sie aber den Apostel noch nicht gesehen. Da diese guten Leute nun hörten, daß Paulus mit seiner Begleitung auf dem Wege sey, so wusten sie schon von Titus, was für eine Gestalt und Ansehen Paulns hatte; sie giengen also auf die Landstraße und warteten da auf ihn, sie sahen auch alle die vorüber giengen genau an. Endlich sahen sie Paulum daher kommen, klein von Statur, mit einem kahlen Kopf, krummen Beinen, dicken Waden,

gro-

grosen Augbraunen, und einer gebogenen Nase, sonst war er anzusehen voll göttlicher Gnade; bisweilen hatte er ein englisches Angesicht; da nun Paulus den Onesiphorus sahe, wurde er hoch erfreut, dieser grüßte den Apostel mit den Worten: sey gegrüßt, du Knecht des Hochgelobten! Paulus antwortete: Gnade sey mit dir und deinem Hause! Demas und Hermogenes wurden ärgerlich, so daß der Erste zum Onesiphorus sagte: Sind wir denn keine Knechte des Hochgelobten, daß du uns nicht auch grüßest? Jener versezte: ich sehe an Euch die Frucht der Gerechtigkeit nicht, seyd ihr aber solche, so kommt auch ihr in mein Haus und ruhet aus. Paulus mit seiner Gesellschaft kehrte also bey dem Onesiphorus ein, wo er täglich den vielen Herzuströmenden das Evanvelium verkündigte. Nun wohnte aber gegenüber eine reiche Frau, welche eine einzige Tochter Namens Thekla hatte, die mit einem vornehmen Herrn aus der Stadt versprochen war. Diese Thekla saß am Fenster, und hörte täglich Paulum reden, dadurch wurde sie so ergriffen, daß sie ganz zu Christo bekehrt wurde, und also ihrem Bräutigam entsagte, worüber die Mutter und der Bräutigam äusserst aufgebracht wurden, es ist also leicht zu denken, daß die neidischen unbekehrten Juden Eingang fanden; indessen blieben die Apostel lange in Ikonien, bis es endlich zum Tumult kam, wo sie dann in die Pro-

vinz

vinz Lycaonien, in ihre Städte Lystra, Derben, und die umliegende Gegend ihre Zuflucht nahmen; wo sie allenthalben den Glauben an Christum, und die Erlösung durch Ihn verkündigten. Nun war ein Mann in Lystra der von Jugend auf lahme Füße hatte, immer sitzen mußte und nicht gehen konnte; dieser hörte Paulum reden, und da der Apostel merkte, daß dieser Mensch Zutrauen zu ihm hatte, und glaubte, daß ihm vielleicht könnte geholfen werden, so sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße! in dem Augenblick sprang der Mann auf und gieng umher.

Diese Wunderthat machte ein so großes Aufsehen, daß das Volk glaubte, die Apostel seyen Götter, die in Menschengestalt gekommen wären, und sie nannten den Barnabas Jupiter, und den Paulus Merkurius, weil er das Wort führte, alles lief zusammen, die Priester fanden sich ein, und es wurden Anstalten zum Opfern getroffen, so daß die beyden Apostel genug zu thun hatten, um das Alles zu verhindern, und die blinden Leute zu überzeugen, daß sie eben solche Menschen seyen wie sie. Es gieng aber hier eben so, wie ehmals unserm Herrn in Jerusalem, der Pöbel ist sich überall gleich, heut ruft er Hosianna, und morgen kreuzige, es kamen nämlich Juden von Antiochien und Ikonien nach Lystra, welche das Volk so gegen die beyden Apostel aufbrachten, daß man Paulum steinigte,

und

und zur Stadt hinaus jagte, allein er erholte sich wieder, gieng wieder in die Stadt, und des folgenden Tages mit Barnabas nach Derben, wo sie das Evangelium predigten und dann wieder ganz Pisidien und Pamphylien durchzogen, allenthalben die Gemeinden stärkten, gründeten, und ihnen Aeltesten, das ist Lehrer und Vorsteher verordneten;
dann sezten sie sich zu Attalien zu Schif,
J. d. W. und fuhren wieder nach Antiochia in Sy-
4227.
J. Ch. 46. rien, von wannen sie waren abgesendet
worden. Hier ruhten sie aus, und stärkten sich aufs neue zu ihrem wichtigen Geschäfte, indessen kamen verschiedene Männer aus dem Jüdischen Land nach Antiochien, welche lehrten, daß die Heyden die sich zu Christo bekehrten, doch nicht selig werden könnten, wenn sie nicht auch Juden würden, und die Mosaischen Gesetze beobachteten, dies verursachte Unruhen und Spaltungen in der Gemeinde, so daß man endlich beschloß, Paulum und Barnabam, nebst noch einigen Männern nach Jerusalem zu schicken, und das Gutachten und den Entschluß der Apostel über diesen Punct einzuholen. Dies geschah
also, nachdem Paulus und Barnabas
J. d. W. zwey Jahr lang nach ihrer Rückkehr aus
4229.
J. Chr. 48. Kleinasien in Antiochien sich aufgehal-
ten hatten.

Paulus, den diesmal Titus begleitete, Barnabas und noch einige ehrbare Männer, reißten

nun

nun zusammen nach Jerusalem, wo sie vor den Aposteln und der versammelten Gemeine Rechenschaft von ihren Reißen ablegten, und die große Thaten Gottes erzählten, die Er durch ihre Sendung bewürkt habe; aber auch hier stunden bekehrte Pharisäer auf, die darauf bestunden, daß die Heyden die sich zu Christo bekehrten, die Gesetze Mosis beobachten müßten. Hierüber wurde lang hin und her gestritten, bis endlich Petrus aufstund, und durch seine Rede und Erfahrung die ganze Gemeinde überzeugte, daß wenn die Heyden als Heyden bey ihrer Bekehrung den heiligen Geist empfiengen, daß alsdann die Beobachtung des Jüdischen Cäremonien-Gesetzes nicht mehr nöthig sey. Dies unterstüzten auch Paulus und Barnabas durch ihre Erfahrung, worauf dann endlich Jakobus Kleophä-Alphäi, den Paulus irgendwo des Herrn Bruder nennt, den Schluß faßte; daß man die bekehrten Heyden nicht mit den Jüdischen Cäremonien beschweren müße, nur vier Puncte seyen ihnen zu untersagen, nämlich, daß sie sich von allem was zum Götzendienst gehört, von der fleischlichen Wollust, von dem was erstickt ist, und von allem Bluteßen enthalten möchten. Dann wurde noch ferner beschloßen, daß Paulus die Heydenbekehrung, und Petrus die Judenbekehrung besorgen sollten, welchem leztern dann auch die übrigen Apostel zugeordnet wurden; Jakobus aber stunde

der

der Stammgemeine zu Jerusalem vor, bey welcher sich dann auch die Apostel aufhielten, wenn sie von ihren Reißen zurück kamen.

Der erste Beschluß, der die Heyden betraf, wurde schriftlich abgefaßt, und durch Judas Barsabas und Silas, die Paulum und Barnabam begleiteten, nach Antiochien gesandt, überhaupt aber auch allen Christlichen Gemeinen bekannt gemacht.

Nicht lange nachher kam auch Petrus nach Antiochia, wo er sich nach dem Beschluß der Apostel richtete, und mit den heydnischen Brüdern aß und trank; da aber noch mehrere Brüder, welche Jakobus von Jerusalem nach Antiochien schickte, dahin kamen, so fürchtete sich Petrus, und entzog sich den Heyden wieder, welchem Beyspiel auch Barnabas folgte. Hierüber wurde Paulus sehr ungehalten, so daß er ihn öffentlich zur Rede sezte, und ihn der Heucheley beschuldigte.

Die beyde Gesandten Judas und Silas wurden nun wieder zu ihrer Rückreiße abgefertigt, sie waren hochbegabte Männer, und hatten auch der Gemeine zu Antiochien eine Zeitlang das Evangelium verkündigt. Judas trat die Rückreiße an, Silas blieb aber zurück, weil er Lust hatte an der Heydenbekehrung mit zu arbeiten; wozu sich auch bald Gelegenheit fand: denn Paulus und Barnabas, waren Willens die Gemeinden in Kleinasien wieder zu besuchen; da aber Barnabas darauf bestand, daß sie der Johan-

hannes Markus begleiten sollte, nnd Paulus darinnen nicht beystimmen wollte, weil sie bey der ersten Reiße Markus verlassen hatte, so kamen die beyden Apostel so hart aneinander, daß sie sich trennten, und Barnabas mit Markus nach Cypern reißte, Paulus aber nahm nun den Silas und Sylvanus mit sich, und trat seine Reiße
J. d. W. 4229. nach Klein Asien wieder an; unter-
J. Chr. 48. weges aber besuchten sie alle Gemeinen uud bevestigten sie in der Wahrheit.

Nachdem sie wieder über Derben nach Lystra gekommen waren, so fanden sie da einen wakern Jüngling, dessen Mutter eine Jüdin, der Vater aber ein Heyde war; der Jüngling war ein Christ geworden; er hieß Timotheus, und er gefiel dem Paulus so wohl, daß er ihn zu einem künftigen Lehrer des Evangeliums bestimmte. Dann zog die apostolische Gesellschaft weiter, und wo sie hinkamen da kündigten sie den Gemeinen den Schluß an, daß sie nicht gehalten seyen, das Jüdische Gesez zu beobachten, ausser den obengedachten vier Puncten, welches allenthalben große Freude verursachte.

Von da zogen sie durch die Provinzen Phrygien, und Galatien, der heilige Geist aber bezeugte ihnen in ihrem Innern, daß sie da jezt das Evangelium nicht verkündigen sollten; sie versuchten nun durch Mysien und Bithynien zu reißen, allein auch dies wurde ihnen von innen gewehret; sie reiß-

ten

ten also vorüber und kamen nun nach Troas, dem Lande in welchem vor Alters Troja lag; hier waren sie nun am Ufer des Archipels, an der Gränze von Asien. Ich vermuthe daß sich hier der Evangelist Lukas, der auch die Apostelgeschichte geschrieben, zu ihnen gesellt hat; denn er fängt Ap. Gesch. 16. v. 10. an, anstatt des Worts Sie, das er in dieser Geschichte bis daher beständig gebraucht hatte, das Wort Wir zu gebrauchen.

In Troas erschien dem Paulus ein Mann in der Nacht, der ihn aufforderte nach Macedonien zu reißen, dies hielt Paulus für einen Winck vom Herrn, den er auch mit seiner Gesellschaft befolgte, sie fuhren also übers Meer nach Europa hinüber und kamen nach Philippi, der Hauptstadt in Macedonien, wo sie sich einige Tage aufhielten, am Sabbath giengen sie hinaus ans Wasser, wo sie sich sezten; wenn nun die Weiber hinaus kamen, um Wasser zu schöpfen, so sprachen sie ihnen zu, und verkündigten ihnen den Weg zur Seligkeit. Eine unter den Weibern, Lydia, die mit Purpur handelte, wurde aufmerksam, sie blieb stehen, und wurde erweckt, sie war aus der Stadt Thyatira aus Klein Asien gebürtig, sie und ihr ganzes Haus bekehrten sich, und wurden getauft, nun ließ Lydia mit Bitten nicht nach, bis die ganze apostolische Gesellschaft zu ihr ins Haus zog, und bey herbergte.

Eins-

Einsmals als die Apostel ausgiengen um zu bethen, begegnete ihnen eine Weibsperson, die man heut zu Tage für eine magnetische Somnambüle erklären würde; sie weissagte und wahrsagte, damit verdiente sie ihren Herren viel Geld, die sie auch eben deswegen unterhielten; diese folgte dem Paulus nach und rief: Diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Anfänglich ließ das Paulus so gehen, als es aber mehrere Tage geschahe, so wurde er unwillig; er wendete sich also um, und sprach zu dem Wahrsagergeist: Ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest — und damit hatte auch ihr Weissagen ein Ende.

Dies war aber ihren Herren nicht gleichgültig, denn die Person hatte ihnen viel eingetragen; sie rissen also Paulum und Silam als die vornehmsten mit sich fort, und brachten sie vor die Orts-Obrigkeit, wo sie sie als fremde Juden und Ruhestörer anklagten, ohne weitere Untersuchung rieß man ihnen die Kleider vom Leib und stäupte sie, dann führte man sie ins Gefängnis. In der Nacht aber, als Paulus und Silas betheten, und Gott lobten, entstund ein heftiges Erdbeben, von welchem die Thüren des Gefängnisses aufsprungen. Der Gefangenwärter erwachte, und sein erster Geeanke, die Gefangenen seyen entlaufen, bewog ihn, sich selbst

um-

umzubringen, Paulus aber rief: thue dir nichts zu Leid, wir sind noch alle hier; hierauf forderte der Kerkermeister ein Licht, gieng mit Zittern hinein, und führte Paulus und Silas heraus, dann fiel er beyden zu Füßen, und sprach: liebe Herren! was soll ich thun, daß ich selig werde? wahrscheinlich waren ihm schon vorher die Apostel und ihre Lehre bekannt, und das wunderbare Erdbeben hatte ihn vollends erschüttert. Paulus und Silas antworteten: glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig — Dann belehrten sie ihn und alle die Seinigen umständlicher; der Gefangenwärter dagegen linderte die Schmerzen ihrer Striemen, die sie von den Ruthen- oder Geisselhieben hatten, und nahm sie in sein Haus auf; die Apostel tauften ihn mit allen den Seinigen, er sezte sich mit seinem ganzen Hausgesinde und mit den Aposteln an einen Tisch, und sie freuten sich alle herzlich. Des Morgens schickte die Obrigkeit Stadtdiener zum Kerkermeister, und ließ ihm sagen: er möchte die Männer gehen laßen. Paulus aber verstund das ganz anders: er antwortete: Sie haben uns ohne Urtheil und Recht gestäupt, und ins Gefängnis geworfen, und wir sollten uns, da wir doch Römer sind, so heimlich hinaus weisen laßen, so geht es nicht, sie müßen selbst kommen, und uns hinaus führen.

Als

Als die Stadtdiener diese Antwort überbrachten, wurde den Herren angst, daher kamen sie nun selbst, und führten die Apostel aus dem Gefängniß, und baten sie, sie möchten nun aus der Stadt gehen, denn es war ein großes Verbrechen Römische Bürger so zu behandeln.

Paulus und Silas kehrten wieder bey der Lydia ein, wo sie die Neubekehrten zusammen kommen liesen, sie in ihrem Glauben stärkten, dann Abschied nahmen; und nach Thessalonich reißten, wo die Juden eine Synagoge hatten, ob ihr Beruf nun gleich an die Heyden gieng, so giengen sie doch nie die Juden vorbey, Paulus predigte ihnen also drey Sabbathe nacheinander das Evangelium von Jesu Christo; einige Juden wurden bekehrt, aber der Heyden eine große Menge, vorzüglich auch viele vornehme Frauen; dies ärgerte die halsstarrige Juden, daß sie den Jason welcher die Apostel beherbergte, mit einer Rotte Pöbelvolks überfielen, und ihn nebst einigen Erweckten vor die Stadtobrigkeit schleppten, wo sie ihn verklagten, daß er gefährliche Leute beherberge, die alle Welt aufregten, und einen andern König als den Kaiser verkündigten, darüber wurde die ganze Stadt unruhig, indessen die Beklagten vertheidigten sich so, daß man sie gehen ließ.

Hier empfiengen die Apostel eine ansehnliche Summe Gelds, welche ihnen die Philipper für die Armen schickten, dann wurden Paulus und Silas

alsofort in der Nacht von der Gemeinde nach Berroen abgefertigt, wo sie sehr edle und gute Menschen auch unter den Juden antrafen, welche das Evangelium willig annahmen, und zu Haus dann in der Bibel nachforschten, ob es sich auch so verhielte, wie die Apostel gesagt hatten; von den Heyden aber wurden auch viele Männer und Weiber bekehrt. Als dies die Juden in Thessalonich erfuhren, so kamen sie auch nach Beroen, und stifteten Aufruhr unter dem Volk, die Erweckten aber schickten Paulum fort, und Silas und Timotheus begleiteten ihn bis an das Meer, wo sie zurück blieben, er aber nebst einigen Freunden, reißte nach Athen, wo diese Freunde wieder zurück kehrten, und den Auftrag von ihm empfiengen, daß Silas und Timotheus zu ihm kommen möchten. Während der Zeit, daß er diese beyde Gehülfen erwartete, und oft in der Stadt umher wandelte, bemerkte er mit innerlichem Aerger wie sehr diese berühmte und blühende Stadt im Götzendienst versunken war. Hier war die berühmte Schule der Philosophie, und wer sich Wissenschaften widmen wollte, der gieng nach Athen, daher hielten sich auch immer die gelehrtesten und berühmtesten Männer hier auf.

Paulus redete auch hier in den Schulen, und auf dem Markt, oder wo er Leute beysammen fand, und verkündigte das Evangelium von Jesu Christo frey und öffentlich, allein er richtete nicht viel aus,

man

man disputirte mit ihm, und führte ihn auf den Gerichtsplaz, wo immer die Rathsherren und viel Volks versammelt waren, hier hielte er nun eine schöne Rede, welche uns Lukas Apost. Gesch. 17. aufbehalten hat, wo sie verdient nachgelesen zu werden. Die Würkung von dieser Rede war, daß man darüber spottete, andere waren neugierig um mehr davon zu hören, einige aber wurden erweckt, unter diesen war auch der berühmte Rathsherr Dionysius Areopagita der in der Kirchengeschichte wohbekannt ist, und noch einige Andere.

J. d. W. 4230. J. Chr. 49. Das in Abgötterey, Stolz, und Sophisterey versunkene Athen verließ Paulus bald, und reißte nach der damals blühenden Handelsstadt Corinth; hier fand er einen Juden Aquila, und seine Frau Priscilla, die sich mit Teppichmachen nährten; da nun Paulus dies Handwerk auch gelernt hatte, so half er ihnen so lang bis Silas und Timotheus von Thessalonich zu ihm kommen würden, während der Zeit aber unterließ er doch nicht in den Synagogen das Evangelium zu verkündigen, und auch allerley Wunder zu verrichten. Als nun Silas und Timotheus zu Corinth ankamen, so erzählte Lezterer dem Paulus wie sehr die Gemeine in Thessalonich im Innern und Aeussern zugenommen habe, dies bewog nun den Apostel an diese liebe Gemeine zu schreiben, und diese ist die erste Epistel an die Thessalonicher.

Da nun Paulus Gehülfen bekommen hatte, so fiengen sie ernstlich an, von Christo zu zeugen, und das Evangelium zu verkündigen, allein die Juden disputirten und lästerten, nur allein Crispus ein Vorsteher der Schule bekehrte sich mit seinem ganzen Hauße, daher kündigte ihnen der Apostel an, daß er das Seinige gethan, seine Pflicht erfüllt habe; Euer Blut sey über euerem Haupt, sprach er; ich gehe von nun an rein zu den Heyden. Hiemit verließ er sie und wendete sich zu den Griechen, seine Herberge nahm er bey einem gewissen Just, dessen Haus nahe bey der Synagoge war, der sich auch bekehrt hatte; von nun an gieng das Werk des Herrn unter den Heyden gesegnet fort, und die Gemeine zu Corinth wurde sehr ansehnlich und beträchtlich. Paulus hielt sich anderthalb Jahr hier auf, die Juden aber konnten diesen Fortgang des Christenthums nicht ertragen, daher empörten sie sich gegen Paulum, und verklagten ihn bey dem Landvogt Gallion. Dieser aber weigerte sich, sich in ihre Religionssachen und Meynungen zu mischen, und jagte sie fort. Die Griechen aufgebracht über die Juden schlugen den Vorsteher der Synagoge Namens Sosthenes, Gallion ließ das geschehen, und nahm sich der Sache nicht an. Um diese Zeit schrieb Paulus die zweyte Epistel an die Thessalonicher. Paulus entschloß sich nun endlich Abschied von Corinth zu nehmen, und wieder nach Syrien zu reisen,

J. d. W. 4231. J. Chr. 50. sen, er nahm den Aquila und seine Frau Priscilla mit, und fuhr mit ihnen hinüber nach Ephesus in Klein Asien, wo er aber nicht lang verweilte, ob man ihn gleich dazu nöthigte, weil er am nächsten Fest zu Jerusalem seyn mußte, er ließ also Aquilam und Priscillam in Ephesus, und reißte nach Cäsarien, Antiochien in Syrien, nach Jerusalem, und in die benachbarten Provinzen, wo er überall die Gemeinden besuchte und stärkte. Bald nach seiner Abreiße von Ephesus, kam ein gewisser Mann Namens Apollo aus Alexandria dahin, welcher von Johannes dem Täufer war unterrichtet worden, aber von Jesu noch nicht viel wußte; dieser war ein großer Redner, sehr bewandert in der heiligen Schrift, und geschickt die Juden zu überzeugen. Daher nahmen ihn Aquila und Priscilla zu sich, und unterrichteten ihn vollends in der Lehre des Evangelii, so daß er nun ein großer apostolischer Mann wurde; und da er nach Corinth reißen wollte, so gaben ihm die Ephesinischen Brüder Empfehlungen mit; dort begoß er den Saamen den Paulus ausgestreut hatte.

Indessen kam Paulus auf seinen Reißen durch Klein Asien noch einmal nach Ephesus, jezt traf er zwölf Männer daselbst an, die auch nur blos die Johannis Taufe empfangen hatten, und nicht einmal vom heiligen Geist etwas wußten, geschweige daß sie ihn sollten empfangen haben, Paulus unter-

terrichtete sie also und taufte sie, worauf sie auch den heiligen Geist empfiengen; hierauf predigte er noch drey Monathe lang, da er aber fand daß etliche verstockt waren, und ihm in Gegenwart der Menge Volks widersprachen, sonderte er sich mit den Erweckten von diesen Leuten ab, und lehrte nun in der Schule des Tyrannus zwey Jahr lang täglich, so daß eine große Menge in Klein Asien erweckt wurden, die nach Ephesus kamen und ihn höreten.

Während der Zeit daß Paulus in Ephesus so thätig war, kam auch Petrus mit seiner Frau nach Corinth, wo er auch eine Zeitlang lehrte und taufte, und dann in Begleitung des Sylvanus, in den asiatischen Provinzen umher das Evangelium verkündigte; an diese Gemeinden schrieb er hernach aus Babylonien eine Epistel, die er durch Sylvanum an sie abschickte, diese ist die erste Epistel Petri. Er hatte jezt einen Markus bey sich, ob dieser der Johannes Markus war, oder ob er selbst einen Sohn hatte der Markus hieß. 1 Petri 5. v. 13. das wissen wir nicht. Dieser Markus, den er seinen Sohn nennt, ist sicher der Evangelist, von dem wir noch das Evangelium haben.

Indessen würkte Paulus mit unermeßlichem Segen zu Ephesus fort, er that viele Wunder und gewanne dem Herrn ein großes Volk.

In Ephesus wohnte auch ein Jude Namens Sceva, vom Geschlecht der Hohenpriester, dieser hatte

hatte sieben Söhne, welche versuchten im Namen Jesu Teufel auszutreiben, allein es gieng ihnen übel, denn die Besessene richteten sie so zu, daß sie nackend und verwundet nach Haus kamen.

Die Revolution in Ephesus und der umliegenden Gegend wurde so groß daß Götzendienst und damit verbundene abergläubische Künste sehr ins Abnehmen kamen. Nun war aber ein Tempel der Göttin Diana in Ephesus der eins von den bekannten sieben Wunderwerken der Welt ausmachte. Ein Goldschmidt Namens Demetrius machte aus Silber kleine Dianentempelchen nach, die er weit und breit theuer verkaufte. Jezt aber, da nun ein so großes Volk zum Christenthum übergieng, nahm dieser Handel sehr ab, wodurch Demetrius großen Schaden an seinem Gewinn litt, dies brachte ihn so auf, daß er das Volk aufwiegelte, und durch den Ausruf, gros ist die Diana die Göttin der Epheser! die ganze Stadt in Allarm sezte; er hatte auch viele Arbeiter die durch den Untergang seiner Fabricke ihr Brod verlohren, und daher den Lärmen vermehrten, indem sie behaupteten: Paulus würde es am Ende so weit bringen, daß die Verehrung der großen Göttin verkleinert würde, und dahin dürfte man es doch nicht kommen lassen, u. s. w. Kurz, die ganze Stadt Ephesus kam in Unruhe, und da man einige von Pauli Gefährten antraf, so führte man sie auf den Richtplaz, Paulus wollte auch dahin gehen,

aber die Gemeine ließ es nicht zu. Indessen war der Allarm so allgemein, und viele wußten nicht einmal warum sie lärmten; daß der Gerichtshalter zu dem Volk reden und es stillen mußte, dies geschah nun auf eine meisterhafte Weise: denn er behauptete, „daß die Stadt Ephesus die Pflegerin der „großen Göttin Diana sey, das könne kein Mensch „läugnen, und die Männer die sie daher führten, „hätten es ja auch nicht bestritten, sie seyen weder „Kirchenräuber oder Lästerer ihrer Göttin.“ Hätte Demetrius etwas mit ihnen auszumachen, so könne das ja durch Urtheil und Recht geschehen u. s. w. Damit hatte also die Sache ein Ende. Vor diesem Aufruhr hatte Paulus die erste Epistel an die Corinther geschrieben, und sie durch Timotheus dahin geschickt, womit er ihnen zugleich Hofnung machte, daß er sie bald besuchen würde.

J. d. W. 4232. J. Chr. 52. Nach dieser Empörung glaubte sich Paulus nicht mehr sicher in Ephesus, er ließ also die Gemeine zusammen kommen, gab ihr seinen Segen, und nahm Abschied von ihr, weil er sich vorgesezt hatte wiederum nach Macedonien zu reißen, welches er auch in Gesellschaft mehrerer würdiger Männer ins Werk sezte. Zu Troas hatte er Titum erwartet, da er ihn aber nicht fand, so wurde er sehr schwermüthig und besorgt um die Gemeinden in Macedonien und Griechenland, er fuhr also hinüber, wo er den Titum,

wel-

welcher während der Zeit eine reiche Collecte für die Armen gesammelt hatte, mit großem Vergnügen antraf; die guten Nachrichten die er durch ihn von allen Gemeinden erhielt, bewogen ihn durch verschiedene Provinzen Griechenlands zu reißen, und die Gemeinden zu besuchen, vorher aber schrieb er noch die zweyte Epistel an die Corinther und schickte sie durch Titum dahin, auf dieser Reiße erfüllte er ganz Griechenland bis nach Illyricum mit dem Evangelium, reißte dann nach Corinth wo er ein Viertel Jahr blieb, und daselbst die Epistel an die Römer schrieb; da ihm aber die Juden wieder nachstellten, weil er Willens war nach Jerusalem zu reißen, so beschloß er wieder seinen Rückweg durch Macedonien nach Troada zu nehmen, seine Gefährten aber schickte er gerades Weges dahin, gieng zurück nach Philippi und fuhr dann nach Klein Asien herüber, wo er zu Troas die Seinigen antraf; hier blieben sie sieben Tage, und hier war es, wo er einen Jüngling der während seiner Predigt des Nachts, im Schlaf zum Fenster hinaus auf das Pflaster fiel, und für tod aufgehoben wurde, wieder zum Leben zurück rief. Hierauf beschloß er nun, seine längst vorgenommene Reiße nach Jerusalem fortzusetzen, um die ansehnliche Collecte, die er für die dortigen Armen gesammelt hatte, selbst zu überbringen; seine Begleitung schickte er zu Schif voraus, er aber gieng auf dem Lande zu Fuß bis nach Mileto. Zu

Ephesus wollte er sich nicht aufhalten, weil er auf Pfingsten zu Jerusalem seyn mußte, daher ließ er die Gemeinde Vorsteher von Ephesus nach Mileto kommen, wo er einen sehr rührenden Abschied von ihnen nahm, den man fast ohne Thränen Apost. Gesch. 20. v. 18—38. nicht lesen kann.

Hier gieng nun Paulus mit seiner Begleitung zu Schif, bis nach Tyrus, wo sie anlandeten, weil das Schif dort Waaren auszuladen hatte, und weil sie dort Christen fanden, so blieben sie sieben Tage bey ihnen. Hier wurde Paulus gewarnt, er möchte nicht nach Jerusalem reißen, allein er kehrte sich nicht daran, sondern er nahm mit seiner Gesellschaft Abschied von ihnen, und fuhr zu Wasser bis nach Ptolemais, einer Stadt am Ufer des Meers, die jezt Jeand'acor heißt. Hier funden sie Brüder, bey denen sie sich einen Tag verweilten, und dann des folgenden Tags nach Cäsarien reißten, wo sie bey dem Diakonus Philippus einkehrten, der ehemals den Schazmeister der Königin Candaces aus Mohrenland getauft hatte. Dieser apostolische Mann hatte vier hochbegabte unverheirathete Töchter, hier hielte sich die Gesellschaft mehrere Tage auf, während welchen der Prophet Agabus, dessen oben schon einmal gedacht worden, nach Cäsarien kam, den Gürtel Pauli nahm, ihm Hände und Füße damit band, und dabey ihm ankündigte, daß ihn zu Jerusalem die Juden eben so binden würden. Dies

machte

machte einen traurigen Eindruck auf seine Gesellschaft, sie weinten und baten ihn, er möchte doch nicht hinauf nach Jerusalem gehen, allein er ließ sich nicht bewegen, sondern erklärte sich, er wolle sich nicht nur zu Jerusalem binden lassen, sondern so gar um des Namens Jesu Willen sterben, wenns erforderlich wäre, sie liesen ihn also gehen, und begleiteten ihn nach Jerusalem, wo er bey Jakobus einkehrte, der die Aeltesten der Gemeine zusammen berief, denen dann Paulus die große Thaten Gottes erzählte, worüber sie sich alle höchlich freuten, und Gott von Herzen dankten. Nun waren aber viele Tausend Juden zu Jerusalem (denn es war gerade Pfingsten, das Fest der Erstlinge) die an Jesum glaubten, aber dabey das Gesez Mosis noch streng befolgten; diese hatten durch das Gerücht erfahren, daß Paulus auf seinen Reißen durch die heidnische Länder, die zerstreute Juden die sich bekehrten, lehrte, sie brauchten die Mosaischen und Levitischen Gottesdienstlichen Gebräuche nicht mehr zu beobachten. Daß die Heyden bey der Annahme des Christenthums nicht auch brauchten Juden zu werden, dazu hatten sie sich verstanden, aber daß Juden die sich zu Christo bekehrten, gleichsam Heyden werden sollten, das war ihnen ganz und gar nicht recht. Daran hatte aber Paulus gar nicht gedacht, es war ein falsches Gerüchte, das übelgesinnte Menschen ausgestreut hatten.

Um nun Unruhe zu verhüten, und dies falsche Geschwäz durch Thatsachen zu widerlegen, riethen ihm die Apostel und Vorsteher der Gemeinde: es seyen vier Männer da, die ein Gelübde auf sich hätten, er sollte die Kosten daran wagen, daß diese Männer nach dem levitischen Gesez ihre Häupter beschören, sieben Tage im Tempel zubringen, und dann auch ihre Opfer darbringen könnten; er sollte dann das alles auch so mit beobachten, damit jedermann sähe daß er selbst ein eifriger Jude sey, und auch Andere zur Beobachtung des Jüdischen Gottesdienstes anhalte.

Dieser Rath war gut gemeynt, **Paulus** befolgte ihn auch, aber es waren auch Juden aus Klein Asien da, die endlich **Paulum** im Tempel bemerkten und erkannten; diese wurden gleichsam rasend, denn sie brachten das ganze Volk und die ganze Stadt **Jerusalem** in Bewegung, alles tobte dergestalt durcheinander, als wenn der ganze Staat in Gefahr wäre. Jene Juden aber streuten aus, **Paulus** habe Heyden in den Tempel geführt, denn sie hatten einige von seinen Griechischen Begleitern in Jerusalem gesehen, aber in den Tempel hatte er sie nicht gebracht.

Diesen Tumult erfuhr der Römische Commandant Claudius Lysias bald, er nahm also Soldaten zu sich, und eylte zum Tempel, wo sie **Paulum** schlugen und mishandelten. Der Oberhauptmann

ret-

rettete ihn aus ihren Händen, ließ ihn binden und erkundigte sich genau nach seinem Verbrechen. Der Apostel bat sich die Erlaubnis aus, zum Volk reden zu dürfen, dies wurde ihm gestattet, er redete, das Volk war ruhig und hörte seine Erzählung so lange an, bis er dahin kam, wo ihm Gott aufgetragen hatte, von den ungehorsamen Juden zu den Heyden überzugehen, dies war nun unerträglich, sie wurfen die Kleider ab und Staub in die Höhe, Lysias aber brachte ihn in Sicherheit, und weil er Pauli hebräische Rede nicht verstanden hatte, so wollte er ihn geißeln laßen, um heraus zu bringen, warum die Juden so erbittert gegen ihn wären, als man ihn aber zur Geißelung anbinden wollte, fragte er ob es denn hier Sitte sey, daß man einen Römischen Bürger geißeln dürfe? Dies machte tiefen Eindruck auf Lysias, der es sich viel Geld hatte kosten laßen um römischer Bürger zu werden; nun sagte ihm aber Paulus daß er ein gebohrner römischer Bürger sey, dies ängstigte ihn noch mehr, besonders auch deswegen, weil er Paulum hatte binden laßen.

Des andern Tages befreyte ihn Lysias von den Feßeln, und ließ dann die Hohenpriester und Rathsherren zusammen kommen, um zu erfahren, was man denn eigentlich gegen Paulum zu klagen hätte. Nun fieng dieser an sich zu vertheidigen, allein der Hohepriester Ananias befahl den Umstehenden,

den, sie sollten ihn aufs Maul schlagen, **Paulus** versezte: **Gott wird dich schlagen du getünchte Wand! du sitzest da nach dem Gesez mich zu richten, und befiehlst mich dem Gesez zuwider zu schlagen**; nun sagte man ihm, daß der, der geredet habe, der Hohepriester sey, daher entschuldigte sich **Paulus** und bediente sich nur einer Schlangen-Klugheit, die doch auch unser Herr empfohlen hat: er wußte nämlich, daß seine gegenwärtigen Ankläger theils **Pharisäer** theils Sadduzäer waren, die **Pharisäer** galten am mehresten bey dem Volk, sie glaubten eine Auferstehung von den Toden, und daß es Engel und Geister gebe, von dem allem aber glaubten die Sadduzäer kein Wort; **Paulus** der das alles sehr genau wußte, erklärte sich für einen gebohrnen **Pharisäer** und sagte: daß die ganze Anklage gegen ihn darauf sich bezöge, daß er die Hofnung der Auferstehung der Todten behaupte; jezt stunden die Pharisäer auf und erklärten: wenn das ist, so haben wir nichts zu klagen; und nun kam es zwischen den Klägern selbst zum Zanken: der Tumult wurde so groß, daß der Hauptmann **Lysias** besorgte, sie möchten **Paulum** zerreißen, er ließ ihn also durch Soldaten in Sicherheit bringen. In der nächsten Nacht erschien der Herr seinem treuen Diener, tröstete ihn und kündigte ihm an, daß er eben so in **Rom** wie in **Jerusalem** würde zeugen müßen.

Des

Des Morgens rotteten sich über vierzig Juden zusammen, die sich verschworen nichts zu essen und zu trinken bis sie **Paulum** getödet hätten, wenn sie den Schwur gehalten haben, so sind sie alle des Hungertods gestorben: denn als sie den Hohenpriestern und Rathsherren ihr Vorhaben entdeckten, und sie baten, sie möchten **Paulum** noch einmal verhören, damit sie ihren Plan ausführen könnten, so hörte das **Paulus** Schwestersohn, der vermuthlich überall lauschte, um das Schicksal seines Oheims zu erfahren. Dieser lief nun geschwind zu ihm, und sagte ihm, was er gehört habe, **Paulus** schickte den jungen Menschen mit der Nachricht zum **Lysias**, der nun alsbald Maaßregeln der Sicherheit ergrief, indem er den Apostel mit einer starken Bedeckung nach **Cäsarien** schickte, und ihn dem Statthalter **Felix** empfahl, hier war nun **Paulus** ausser Gefahr.

J. d. W. 4235. J. Chr. 54.

Fünf Tage später, reißte der Hohepriester **Ananias** mit einem beredten Advokaten **Tertullus** von **Jerusalem** nach **Cäsarien** um den Apostel **Paulus** förmlich zu verklagen, dies that denn auch **Tertullus**, allein **Paulus** vertheidigte sich so, daß **Felix** kein Urtheil sprechen konnte, **Felix** war ein wollüstiger und geitziger Römer, und sein Weib **Drusilla** ebenfalls; nach einigen Tagen verhörte er **Paulum** nochmals. Als dieser von der Keuschheit und vom Göttlichen Gericht sehr lebhaft sprach, so erschrack **Felix**

und

und sprach: ein andermal will ich dich weiter hören, so hielte er ihn zwey Jahr gefangen, und ließ ihn zuweilen zu sich kommen, in der Hofnung seine Freunde möchten kommen um ihn loszukaufen. Dies geschah aber nicht, während dieser Zeit trat
J. d. W. 4236. der Kaiser Claudius von Schauplaz ab,
J. Ch. 55. und Nero wurde Kaiser, dieser rief nun den Felix wegen seiner Grausamkeit und seines Geitzes nach Rom zurück, und schickte den Portius Festus nach dem Jüdischen Land.

Im zweiten Jahr des Kaisers Ne-
J. d. W. 4237. ro kam Festus nach Cäsarien, und die
J. Chr. 56. Juden hatten nun nichts nöthigers zu thun, als zu kommen und Paulum zu verklagen, um ihn aber desto leichter ums Leben bringen zu können, verlangten sie vom Festus daß er ihn in Jerusalem verhören lassen möchte; Festus wollte ihnen gern den Gefallen thun, allein Paulus berief sich auf den Kaiser, von dem wolle er gerichtet seyn, und nicht von den Juden, denen er nichts zu leyde gethan habe. Daher beschloß nun der Statthalter ihn nach Rom zum Kaiser zu schicken, so wie ihm auch der Herr in dem Gesicht gesagt hatte, daß er so in Rom von Ihm zeugen sollte, wie er in Jerusalem gethan habe.

Nach einigen Tagen kam auch der Jüdische König Agrippa mit seiner Schwester Berenice, vom Herodischen Geschlecht nach Cäsarien, um den neuen

Statthalter zu begrüßen, da sich nun diese lange da aufhielten, so kam auch die Rede auf den gefangenen Paulum, Festus erzählte dem König seine Geschichte so viel er davon wußte, dies machte Agrippam neugierig, Paulum zu hören und ihn kennen zu lernen, Festus bestimmte also den folgenden Tag zu diesem Verhör.

Des andern Morgens kam der König und seine Schwester nebst den Generalen, Offizieren und vornehmsten der Stadt ins Richthaus, wo der Statthalter wohnte; jezt wurde nun Paulus vorgeführt, seine Rede hat uns Lukas Ap. Gesch. 26. aufbewahrt, sie ist so schön, daß der Statthalter Festus ausrief: Paulus du rasest, die große Kunst macht dich rasend, und der König sagte: du überredest mich beynahe daß ich ein Christ werde, aber dabey bliebs auch. Der Erfolg aber war, daß so wohl der König als der Statthalter, Paulum für unschuldig erklärten, und ihn frey gegeben hätten, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte. Daher beschloß der Statthalter Festus ihn nebst dem Evangelisten Lukas und einem gewissen Aristarchus von Thessalonich in Macedonien, die mit ihm gefangen waren, nach Rom zum Kaiser zu schicken, der Statthalter wählte dazu ein Adramitisch Schif und übergab den gefangenen Paulus mit seinen Freunden einem Römischen Unterhauptmann Namens Julius, der ein sanfter Mann und gegen

Paulum freundlich war. Sie unternahmen die Reise zu einer sehr unschicklichen Zeit, nämlich im Herbst, daher gieng es auch sehr beschwerlich und gefährlich her. Zu Myra in Lycien fanden sie ein Schif das von Alexandria in Egypten kam, auf dieses begaben sie sich und kämpften durch Wind und Wellen durch. Endlich kamen sie in die Nähe der Insel Malta wo sie nun völlig Schiffbruch litten; das Schif scheiterte, Paulus aber versicherte, daß kein einziger von der Gesellschaft, die aus zweyhundert sechs und siebenzig Seelen bestund, umkommen würde und so geschahe es auch, alle retteten sich, einige durch Schwimmen, andere auf Brettern, und wieder andere, auf Stücken von dem gescheiterten Schif; so kamen sie alle auf die Insel, wo sie von den Inwohnern freundlich aufgenommen wurden; es wurde ein Feuer angezündet, denn es war Winter, kalt und regnicht, als nun Paulus Reißer sammelte, um damit das Feuer zu unterhalten, fuhr ihm eine giftige Schlange an die Hand, dies erregte den Verdacht bey den Leuten die zugegen waren, der Paulus müße wohl ein großer Verbrecher seyn, den die Rache verfolge, wenn er auch im Schiffbruch davon gekommen sey; indessen Paulus bekümmerte sich wenig darum, er schlenkerte den Wurm ins Feuer, und ihm widerfuhr weiter nichts, nun hielten sie ihn gar für einen Gott.

In der Nähe der Gegend, wo sie ans Land gestiegen waren, hatte der Römische Statthalter der Insel **Publius** ein Landgut, wo er sich mit seiner Familie damals aufhielt; dieser nahm die Schiffbrüchigen freundlich auf, und da sein Vater eben krank war, so machte ihn **Paulus** im Namen Jesus gesund; nun kamen auch mehrere Kranke von allen Seiten der Insel, die **Paulus** alle heilte, und dabey das Evangelium verkündigte.

Auf dieser Insel hielt sich die Gesellschaft drey Monath, also bis gegen das Frühjahr auf, dann fuhren sie auf einem andern Schif, das auch von Alexandrien kam, nach Sicilien, wo sie Christen fanden, bey denen sie sich einige Tage aufhielten, und dann nach Italien und vollends nach Rom reißten, mehrere Christen kamen ihnen entgegen, wodurch **Paulus** sehr erfreut wurde. In Rom konnte der Apostel unter der Begleitung eines Soldaten frey herumgehen, er predigte auch den Juden, allein es gieng wie überall, er fand wenig Eingang, daher er sich auch hier zu den Heyden wenden mußte. Er predigte zwey Jahr lang mit solchem Erfolg in Rom, daß auch so gar einige am Hof des Kaisers **Nero** zu Christo bekehrt wurden. Während dieser Zeit besuchten ihn auch von Zeit zu Zeit seine Mitarbeiter, nämlich: **Timotheus**, **Aristarchus**, **Tychikus**, **Markus**, **Epaphroditus**, und **Epaphras**, bey welcher Gelegenheit er seine Episteln an die **Philip-**

per, Colosser, an Philemon und an die Hebräer schreiben und absenden konnte.

So bald Paulus von Banden und Gefängnis wieder befreyt war, reißte er nach Philippen, dann nach Klein Asien zu seinem Freund Philemon, und dann zum sechstenmal nach Jerusalem, bey seiner Zurückreise gieng er nach der Insel Creta, wo er den Titus zum Bischof bestellte, dem er ernstlich empfahl, die Kirchenämter tüchtigen und unbescholtenen Lehrern anzuvertrauen. Hierauf reißte er nach Ephesus, wo er Timotheum zum Bischof bestellte, dann gieng er wieder nach Macedonien, von wannen er die erste Epistel an den Timotheum und auch die erste an den Titus schrieb, und den Winter in Nicopolis zubrachte, wo ihn Titus von Creta aus besuchte, das nächste Frühjahr reißte er wieder nach Ephesus, nach Troas und Corinthus, wo er seinen Begleiter Erastum zurück ließ, und wieder nach Rom gieng, wo er zum zweytenmal gefangen genommen und in Bande gelegt wurde; dies geschahe in dem dreyzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Nero, der nun überhaupt die Maske ablegte, und sich als den grausamsten Tyrannen zeigte. Während dieser Zeit schrieb er seine Epistel an die Epheser, die er durch Tychikum dahin sandte, und gegen den Herbst schrieb er die zweyte an den Timotheum, in welcher er ihn bat, noch vor dem Winter zu ihm nach

J. d. W. 4248.
J. Chr. 67.

nach Rom zu kommen. Nicht lange hernach wurde der Apostel Paulus, dies theure Werk-
J. d. W. 4249. zeug in der Hand des Herrn, im lezten
J. C. 68. Jahr der Regierung des Kaisers Nero, auf dessen Befehl enthauptet. Von seiner Bekehrung an bis daher, hatte er vier und dreyßig Jahr mit unwandelbarer Treue und unter vielen Leyden das Evangelium verkündigt, und wir Europäer alle sind ihm ewigen Dank schuldig, denn er war es, durch den das Christenthum zuerst zu uns gekommen ist.

Um eben die Zeit kam auch Petrus nach Rom, wo er mit dem Kopf unterwärts gekreuzigt wurde; so ist die Ueberlieferung der Kirchenväter, wie lang er sich da aufgehalten und was er da verrichtet habe, davon wissen wir nichts gewisses, nur das wissen wir, daß er die Kirche zu Rom nicht gestiftet hat, denn Paulus lehrte und predigte lange vorher daselbst, und auch dieser fand schon Christen in Sizilien und in Italien. Hat Petrus in Rom einen Bischof eingesezt, so macht ihn das nicht zum ersten Bischof, denn die Apostel waren nie selbst Bischöfe, sondern sie reißten beständig umher, besuchten die Gemeinden und bestellten ihre Lehrer und Aufseher.

In diesen lezten Jahren hat auch Petrus seine Episteln, Markus sein Evangelium, Ju-
J. d. W. 4250. das seine Epistel, und Lukas sein Evan-
J. Chr. 69. gelium, und die Apostelgeschichte geschrieben.

Schon vier Jahre früher im eilften Jahr der Regierung des Kaisers Nero fieng der berühmte Jüdische Krieg an, in welchem Stadt und Land verwüstet, und die alten Weissagungen in denen dem Volk Israel sein endliches Schicksal verkündigt worden, erfüllt wurden. Die Veranlassung dazu hatte verschiedene Quellen, einmal von Seiten Gottes, und dann auch zweytens von Seiten der Menschen.

Vor der Babylonischen Gefangenschaft bestund das sittliche Hauptverderben in dem Hang zur Abgötterey, weil damit mancherley sinnliche Vergnügen und Laster gesetzmäsig verbunden, und wozu die Israeliten ganz vorzüglich geneigt waren. Die Stämme Juda und Benjamin kehrten nach siebenzig Jahren nebst einem Theil des Stammes Levi und dem Priesterlichen Aaronitischen Geschlecht wieder in ihr Land zurück, bauten Stadt und Tempel, richteten den Levitischen Gottesdienst wieder ein, und sezten sich auf ihre Güter. Jezt war die ganze Nation, die man von nun an Juden nannte, von ganzem Herzen der Abgötterey feind, und nie hat sie sich wieder damit versündigt; denn was unter den Syrischen Königen geschah, das war theils Zwang, theils Politick, theils auch Uebermuth von Einzelnen. Die Nation wurde nie wieder abgöttisch, aber sie gerieth nun auf andere Abwege: es entstunden zwo Sekten Pharisäer und Sadduzäer, jene drungen auf strenge Beobachtung des Mosaischen Gesetzes, flikten aber

noch

noch so viele Nebengesetze daran, daß man sie kaum alle halten und behalten konnte; ein wahrer Pharisäer hatte im Aeussern einen edlen Anstand, eine gewisse Würde, und die strenge Beobachtung aller Gesetze und Gebräuche, gaben ihm bey dem gemeinen Mann einen Anstrich von Heiligkeit, aber inwendig waren bey weitem die Mehresten Grundverdorbene lasterhafte Menschen, also ausgemachte Heuchler. Die Sadduzäer hingegen hielten sich blos an das Gesez Mosis, und da sie an ein Leben nach dem Tod, an Auferstehung, Engel, Geister und Geisterwelt nicht glaubten, so liesen sie sichs in diesem Leben wohl seyn, und waren also eigentliche Epikuräer, so wie wir auch heutiges Tages deren gar viele unter uns haben. Das gemeine Volk hielt sich an die Pharisäer, die Vornehmen aber an die Sadduzäer; die ganze Nation war also im eigentlichen Sinn lebendig tod, eine äusserliche bürgerliche Rechtschaffenheit machte den wahren Israeliten aus, deren aber sehr wenig waren, noch weniger aber derer die auf den Trost Israels warteten, diese wären das Salz der Erden, sie hatten die Verheissungen der Propheten ergriffen, und erwarteten mit Sehnsucht den gesalbten König, der Israel und die Heyden selig und glücklich machen sollte.

In dieser religiösen Verfassung der Jüdischen Nation, war an keine Veredlung des Karakters und der ganzen Staatsverfassung zu denken: der bitterste

Haß

Haß gegen Christum und die Christen waren bey der Obrigkeit und den vornehmen Ständen herrschend und unüberwindlich geworden, und doch war die Annahme dieser allein beseligenden Religion das einzige Mittel sich zu retten.

Die andere Quelle des schrecklichen Gerichts Gottes über die Juden, entstund aus der Politick der Römer und der Juden selbst: diesen war es ohnehin schon unerträglich, daß sie als das einzige Volk des wahren Gottes auf dem ganzen Erdboden, von übermüthigen Heyden sollten beherrscht werden, da aber nun auch die Römischen Statthalter Tyranney und Bedrückung ausübten, so stieg die Wuth der Juden bis zur Raserey.

Schon vor dem Heimgang der Apostel Pauli und Petri im eilften Regierungsjahre des Kaisers Nero, kam der Römische Befehlshaber Cestius Florus, als Statthalter ins Jüdische Land. Diesem war es nun eine angelegentliche Sache und eine wahre Freude die Juden zu quälen, zu ärgern und zu reizen, jezt stunden sie haufenweiß allenthalben auf, bewafneten sich, und kämpften mit Verzweiflung gegen die Römer. Der Statthalter Cestius Gallus in Syrien mußte also seinem Collegen in Judäa zu Hülfe kommen, da aber beyde nichts ausrichten konnten, weil die Juden wüthend fochten, so wuchs diesen der Muth, sie wurden immer rasender, so daß nun der Kaiser Nero den bekannten Feldherrn Flavius Vespasianus mit einer Armee nach Palä-

stina schickte, die der Jüdischen Nation gewachsen war. Diese kam Anno 68. ins Land, und eroberte ohne besondere Mühe die reiche und blühende Provinz Galiläa, deren Commandant oder Präfect der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus war; dieser berühmte Mann war aus dem priesterlichen Geschlecht Aarons, er warf sich mit dem Rest seiner Truppen in die Vestung Jotapata, die er auch bald übergeben und sich selbst gefangen nehmen laßen mußte, er blieb als Gefangener bey der Römischen Armee, und sahe nun selbst mit blutendem Herzen und eigenen Augen, den erschrecklichen Jammer und den Untergang der großen Königsstadt, seines Staats und seines Volks. Diese ganze Geschichte hat er uns hinterlaßen, und ohne ihn wüßten wir nur ungewisse Gerüchte.

In diesem Zeitpunct starb der Kaiser Nero und die Römische Armee in Palästina rief ihren Feldherrn Vespasianus zum Römischen Kaiser aus; um diesen Ruf zu behaupten, übertrug er seinem Sohn Titus das General-Commando, und begab sich nach Rom um den Kaiserlichen Thron zu besteigen. Nun rüstete und stärkte sich Titus um Jerusalem zu belagern. Jezt merkten die Christen daß die Zeit gekommen seye, die ihnen unser Herr und Meister angezeigt hatte, denn der Gräuel der Verwüstung war bluttriefend an heiliger Stätte im Tempel, wo sich die wütende Partheyen der Juden untereinander mor-

deten, sie zogen also aus der Stadt über den Jordan in das Städchen Pella, wo sie gegen den Krieg gesichert waren.

Die Geschichte der Zerstörung Jerusalems nach dem Josephus.

So allgemein bekannt auch das schreckliche Schicksal des Jüdischen Staats, und der Weltberühmten Stadt Jerusalem ist, so deucht es mir doch schicklich zu seyn, meinen biblischen Erzählungen auch diese noch hinzuzufügen, um dadurch gewissermaßen ein Ganzes darzustellen; weil die biblischen Schriftsteller diese furchtbare Geschichte übergangen haben, denn ihnen war es nur um die Ausbreitung des Evangeliums zu thun; jezt aber, wo wir in einer Zeit leben, die derjenigen vor der Zerstörung Jerusalems so ähnlich ist, jezt mag es wohl ein Wort zu seiner Zeit seyn; wenn man diese so ernste Geschichte wieder ins Gedächtnis zurück ruft.

Zu der Zeit als Vespasianus, und nach ihm sein Sohn Titus die Juden bekriegten, war in ihrem Lande nichts als Aufruhr, Verwirrung und Jammer; ein Zustand der mit der Schreckenszeit während der Revolution in Frankreich wohl verglichen werden kann. Die damaligen Jakobiner welche

man

man Zeloten, Eiferer nannte, machten eine große Parthie aus, unter dem Schein von Patriotismus übten sie die schrecklichsten Grausamkeiten aus, sie bemächtigten sich der Stadt Jerusalem, indem sie viel Bürgerblut vergossen, wurden aber von den Bürgern ins Innerste des Tempels getrieben, und daselbst eingeschlossen. Von da aus schickten sie Boten nach Idumäa und baten um Hülfe, welche auch kam, und des Nachts in die Stadt gelassen wurde. Die Grausamkeiten und Schandthaten, welche dieser Abschaum der Menschheit ausübte, ist schlechterdings unbegreiflich; damals lebte ein frommer rechtschaffener Mann in Jerusalem, Zacharias der Sohn Baruchs; diesen hielten sie für verdächtig und ermordeten ihn im Tempel. S. bibl. Erzähl. 12. Heft. Seite 101. 102. 103. und Matth. 23. v. 35. Hiezu kamen nun noch drey gefährliche Partheyhäupter. 1) Simon Giora Sohn von Gerasa, dieser brachte eine kleine Armee zusammen, mit der er gleichsam das Räuberhandwerk trieb; er lieferte den Zeloten eine Schlacht, wurde in Jerusalem eingelassen, und bestürmte sie im Tempel, die nun einen schlauen und arglistigen Anführer bekommen hatten. Dieser war 2) Johannes der Sohn Levi von Giskala, von wannen er wegen der Belagerung durch die Römer nach Jerusalem geflüchtet war, wo er alles zum Krieg aufzuhetzen suchte, weswegen er auch von den Zeloten willig aufgenommen wurde.

de. Dieser Johannes war eben so grausam und tyrannisch wie Simon. Hiezu kam nun noch ein Dritter, Namens Eleazar, ein ebenfalls wüthiger Tyrann, welcher es anfänglich mit den Zeloten hielt, da er aber sahe, daß Johannes von Giskala einen größern Einfluß auf sie hatte, so wurde er neidisch, machte sich einen Anhang und kämpfte nun gegen Johannes und Simon; die Hauptkämpfe wurden im Tempel gefochten, wo Ströme Menschenbluts mit dem Opferblut vermischt wurden und ganze Seen bildeten, aber auch in der Stadt wurden die Gaßen mit Bürgerblut gefärbt. Es waren also drey Partheyen in der bedauernswürdigen Stadt, deren die Eine immer noch raubsüchtiger und tyrannischer als die Andere war.

In diesem fürchterlichen Revolutions-Zustand war der Jüdische Staat, und besonders die Stadt Jerusalem, im Jahr 70. nach Christi Geburt, als alles aus dem Land zusammen strömte um im Tempel die Ostern zu feyern, und das Osterlamm zu essen, es waren über anderthalb Millionen Menschen in der Stadt beysammen; diese Zeit benuzte der Römische Feldherr Titus, er rückte mit seiner Armee heran, um die Stadt mit allem was darinnen war, einzuschließen. Sein Lager stund einige Meilen von Jerusalem zu Gabath Saul, er aber nahm sechshundert auserlesene Reuter zu sich, und ritte nach der Stadt, um ihre Lage und Beschaffen-

heit

heit auszukundschaften, allein das wäre ihm beynahe übel bekommen, denn die Juden thaten einen Ausfall, und es fehlte nur um ein Haar, so hätten sie ihn gefangen bekommen, oder erschossen; er rückte nun mit der ganzen Armee näher und lagerte sich an der Mitternacht-Seite der Stadt bey Amathunt, wo er nun anfieng Jerusalem mit einer Wagenburg zu umgeben, von dieser Seite allein war eine Belägerung möglich, denn an der Morgenseite war zwischen dem Oelberg und dem Tempel Ophel und Bezetha, ein tiefes Thal, in welchem der Bach Kedron von Mitternacht gegen Mittag floß, und sich in den Jordan ergoß; gegen Mittag war das Thal Hinnom und Thophet, zwischen dem Berge Hinnom, und dem Berge Zion, noch viel felsichter schroffer und tiefer, und an der Abendseite war das tiefe Thal Gihon zwischen der Stadt und dem Berge dieses Namens, so daß also Jerusalem von drey Seiten unüberwindlich, und nur von der Mitternacht Seite her angreifbar war; indessen besezte Titus doch auch den Oelberg an der Morgenseite der Stadt: denn sein Vater Vespasianus hatte nach der Eroberung von Jericho eine Legion etwa 6. bis 7000. Mann zur Besatzung in dieser Stadt gelassen, diese ließ er kommen, sich an den Oelberg lagern und so von der Morgenseite Jerusalem einschließen.

Titus war ein edler gütiger Fürst, er hätte gern der Menschen, des Tempels und der Stadt geschont,

schont, aber alles Anerbieten half nichts, der hohe Rath und die Bürgerschaft galten nichts, denn die drey gräuliche Tyrannen, Simon, Johannes und Eleazar, waren Herr und Meister, und wer nur ein Merkmal von Unzufriedenheit zeigte, der wurde alsofort als ein Freund der Römer grausam ermordet. Bisher hatten diese eingefleischte Teufel schon das arme Jerusalem nebst dem Tempel mit Mord und Brand erfüllt und sich untereinander selbst zerfleischt, aber nun da sie sahen, daß es den Römern Ernst war, so traten die drey Häupter zusammen und vereinigten sich zum gemeinschaftlichen Kampf, so daß sie durch ihre Ausfälle den Römern Angst und Bang und viel zu schaffen machten. Titus hatte genug zu thun, um den Muth seiner Truppen aufrecht zu erhalten.

Indessen waren nun die Tage der ungesäuerten Brode, und der 14te April herbey gekommen, an dem das Osterlamm gegessen werden sollte. Das Volk mußte also freyen Zutritt zum Tempel haben, Eleasar der das Innerste und den Tempel selbst innen hatte, machte also die Thore auf, wodurch das Volk mit Haufen herein drang; dieser Gelegenheit bediente sich nun auch Johannes von Giscala, der mit seiner Rotte die Aussenwerke des Tempels im Besitz hatte, indem er mit dem Volk in den Tempel drang, und da mit dem Eleasar und seinem Anhang ein schreckliches Gemezel anfieng, in welchem auch

die

die Festpilger nicht geschont wurden, das Menschenblut floß stromweiß um den Tempel herum, und von einem Vorhof in den andern. Eleasar wurde überwunden, Johannes nahm den Tempel ein, die Zeloten theilten sich unter die Befehle Johannes und Simons, der mit seinen Kriegern die obere Stadt, nämlich den Berg Zion und Ophel im Besitz hatte, und nun vereinigten sich beyde Volks-Anführer gemeinschaftlich gegen die Römer zu kämpfen, und sich wechselseitig zu unterstützen.

Während dieser Zeit rückte Titus mit seinem Belagerungs- und Sturm-Anstalten immer weiter vorwärts, vergaß aber nie den Juden zu zeigen, wie gern er ihnen verzeihen, und einen beständigen Friedensbund mit ihnen schließen wollte, wenn sie sich nur ergeben wollten; um diesen Zweck zu erreichen schickte er den Josephus zu ihnen, der ihnen ernstlich und mit Thränen zuredete, sie sollten doch ihr bestes bedenken und sich an die alten Zeiten erinnern, die ihnen jezt zum Beyspiel und zur Warnung dienen könnten, allein sie wurfen mit Steinen und schoßen mit Pfeilen nach ihm, alle Warnungen waren vergeblich.

Die Belagerung hatte nun schon bis in den Junius fortgewährt, die ungeheure Menge Menschen war in der Stadt eingeschlossen, Niemand wurde heraus gelassen, und zu dem führte Titus in gewisser Entfernung eine starke Mauer um die Stadt

herum

herum auf, so daß jede Entweichung unmöglich war, es ist also leicht zu denken, daß alle Nahrungs-Vorräthe bald aufgezehrt werden mußten, hiezu kam noch, daß die drey aufrührische Partheyen einander die Magazine verbramnt hatten, so daß nun auch das Kriegsvolk in Hungersnoth gerieth, der Jammer der nun ertstand, war unaussprechlich: öffentlich war kein Getraide mehr zu bekommen, daher liefen die Soldaten durch die Gaßen und stürmten die Häußer, fanden sie Nahrungsmittel so mußten die Leute unter vielen Martern sterben, weil sie es nicht angezeigt hatten, und fanden sie nichts so peinigten sie die Bürger gleichfalls darum zu Tode, daß man ihnen nichts aufbewahrt hatte; begegnete ihnen Jemand der munter und gesund aussahe, so entstund der Verdacht daß er noch zu essen haben müßte, er wurde also tod gepeinigt und gemartert, entweder um seinen Vorrath anzuzeigen, oder zur Strafe daß er ihn allein genossen und nicht mitgetheilt habe. Die allgemeine Hungersnoth war unaussprechlich, alles war wie wüthend, liebende Ehegatten rießen sich einander die Speisen aus dem Munde weg; Eltern rießen ihren Kindern und Kinder ihren Eltern die geniesbaren Sachen wüthend aus den Händen. Wo irgend ein Haus verschlossen war, da vermutheten die Kriegsleute daß da gegessen würde, fanden sie dies so brachen sie ein, und rießen den Leuten die gekauten Speißen aus dem Mund und verschluckten sie.

sie. Durch diese Unthaten, Gewalt, Mord und Plünderung verschaften sich diese gräuliche Vaterlands-Vertheidiger gewissermaßen einen Vorrath, so daß sie den Kampf noch fortsetzen konnten, welcher grimmig auf den Mauern gekämpft wurde.

Dem Titus war es nun vornämlich darum zu thun, die Burg Antonia zu erobern, sie lag zwischen der untern- oder Vorstadt Bezetha und dem Tempel, und zwar so nahe daß man aus jener Burg in diesen sehen konnte. Bezetha hatten die Römer schon eingenommen, allein die Burg zu erobern, das war ein schweres Stück Arbeit, doch der unüberwindliche Muth und die Beharrlichkeit des Titus und seiner Armee besiegte alle Hindernisse und Schwierigkeiten; die Burg Antonia wurde erstürmt und erobert, und nun zogen sich die Juden in den Tempel, als die einzige lezte Zuflucht zurück. Simon hatte die obere Stadt auf dem Berg Zion schon abgebrannt, auch der grose und herrliche Pallast des Herodes auf dem Hügel Akra war durch ihn verbrannt und verwüstet worden, blos aus dem Grund, damit kein Anderer sich darinnen vest setzen könne.

Die Römer glaubten, wenn sie die Vestung Antonia in Besitz hätten, dann bliebe ihnen nichts weiter übrig, als nur den Tempel zu erobern, aber nun fanden sie eine Mauer zwischen der Burg und dem Tempel, welche während der Belagerung von Johannes war aufgeführt worden; dies machte sie zaghaft, und Titus hatte Mühe, um ihnen wie-

der Muth einzuflößen; dies brachte die Würkung hervor, daß sich verschiedene Waghälse des Nachts an die Mauer machten und sie durchbrachen, worauf sich die Juden vollends in den Tempel zurück zogen, wo sie sich wie Löwen und Tiger wehrten, so daß auch die Römer oft zurück geschlagen wurden, und an ihrem endlichen Sieg zu zweifeln anfiengen, nur Titus verlohr den Muth nicht, er befahl die Burg Antonia ganz zu zerstören nnd abzutragen, um der Armee Raum zu machen, damit er sie bey der Belagerung des Tempels brauchen könnte. Das Alles geschahe, und nun wurde der Kampf noch wüthender; Johannes brannte selbst die Aussenwercke des Tempels ab, damit sich die Römer nicht darinnen vest setzen konnten, Simon der sich mit Johannes vereinigt hatte, vermehrte den Kampf gegen die Römer beträchtlich, und es währte noch acht Wochen bis in die Mitte Augusts, ehe der Tempel erobert wurde. Titus wollte bey diesen Umständen noch einmal versuchen, ob er den Starrsinn der Juden durch Güte bezwingen, und sie zum Frieden bewegen könnte; er schickte zu dem Ende den Josephus wieder zu ihnen, der ihnen mit Wehmuth und vielen Thränen zuredete, aber alles vergebens, er wurde mit Wuth, Fluch und Schimpfworten weggejagt. Nun war aber auch der Stab über Jerusalem gebrochen, und keine Rettung mehr zu hoffen.

Während dem dies Alles im Tempel vorgieng, starb eine unzählbare Menge Menschen in der Stadt

den

den Hungertod, und das Würgen und Morden nahm immermehr zu, denn wo die Soldaten, nämlich die Zeloten nur von ferne Nahrungsmittel vermutheten, da drungen sie wüthend hinein, und so entstund in allen Häußern Noth, Jammer und Blutvergießen, auch die besten Freunde stritten miteinander, den armen verschmachteten Seelen gönnte niemand einige Erquickung. So gar denerjenigen, die mit dem Tod rungen, wurde nicht geglaubt, daß sie Mangel litten, sondern während ihren lezten Seufzern wurden sie noch unbarmherzig visitirt, geplündert und mißhandelt, die Zeloten gähnten mit dürren Rachen wie die wüthenden Hunde und wankten für Mattigkeit von einer Wand zur andern, was auch die Thiere nicht geniesen mögen, das wurde gierig verschlungen, aber eine Geschichte trug sich zu, deren man sich so lang die Welt steht, mit Entsetzen erinnern wird.

Maria, eine reiche und vornehme Frau aus dem Städtchen Batechor jenseits des Jordans, hatte sich mit ihrem Vermögen nach Jerusalem begeben, weil sie auf dem Land die Plünderungen und Mishandlungen der herumstreifenden aufrührerischen Partheyen fürchtete, war aber recht aus dem Regen in die Traufe gekommen, denn das Kriegsvolk in der Stadt hatte sie rein ausgeplündert, und noch immerfort durchstrichen die Soldaten ihr Haus, und holten was die arme Frau noch etwa verborgen hatte; endlich gerieth sie in Wuth und Verzweiflung, sie suchte die rasenden Zeloten durch Schimpfreden und

Beleidigungen dahin zu bringen daß sie sie ermorde-ten, allein das gelang ihr nicht. Da nun der Hunger endlich in allen ihren Nerven und Adern wüthete, so rieß sie ihren säugenden Knaben von ihrer Brust, und sprach: O du armes unschuldiges Kind! Wie, wo und für wen soll ich dich in dieser Jammerzeit aufbewahren, und wenn du auch davon kämest, so würdest du doch dein Leben unter den Römern in harter Dienstbarkeit zubringen müßen. Jezt tobt der Hunger, und die Zeloten sind räsend, dies ist noch schrecklicher als jenes, darum komm mein Kind und werde du mir eine Speiße und den aufrührischen Räubern eine Ursach zum Toben und Wüthen — werde dem ganzen menschlichen Geschlecht ein Mährchen und Schauspiel, an dem es den Juden in gegenwärtigem Jammer allein noch gefehlt hat. Während dieser Rede erwürgte sie das arme Kind, kochte es und aß den halben Theil davon, die andere Hälfte bewahrte sie auf. Aber der Geruch von dieser schrecklichen Speiße lockte bald die hungrigen Spürhunde die Zeloten, herbey, sie stürmten ins Haus und dreuten der Frauen den Tod, wenn sie ihnen nicht auf der Stelle das herausgeben würde, was sie gekocht habe. Maria antwortete: sie habe ein gutes Stück übrig behalten, und holte dann die noch übrige Hälfte ihres gekochten Knaben; bey diesem Anblick erstarrten die Soldaten, Schrecken, Entsetzen und Abscheu überfiel

sie

sie, das Weib fuhr fort: das ist wahrhaftig mein Sohn, ich hab ihn geschlachtet und zur Hälfte gegessen, eßt nun auch und seyd nicht verzagter als ein Weib, und barmherziger als seine eigene Mutter, fürchtet ihr aber vielleicht Gott und verschmäht ihr dies mein Opfer, so wißt daß ich auch diesen andern Theil noch essen werde. Mit Zittern und Beben schliechen die Kerls fort, und verbreiteten diese unerhörte That durch die ganze Stadt, sie erfüllte jeden mit Abscheu und es war jedem als hätte er dies Verbrechen selbst begangen, denn diese Geschichte drang so tief in das Gemüth, daß auch der verwilderste sich auf einen Augenblick einmal wieder als Mensch fühlte. Die ganze Stadt trauerte und wehklagte, und jeder wünschte nur bald zu sterben, man prieß diejenigen selig die schon überwunden hatten.

Indessen wurde auch die Gräuelthat im Römischen Lager bekannt, allenthalben verbreitete sie Entsetzen, viele verabscheuten die Versunkenheit einer Nation, in welcher so etwas nur denkbar war, andere bedauerten das namenlose Elend; Titus aber breitete seine Arme gegen den Himmel aus, und bezeugte feyerlich vor Gott und Menschen seine Unschuld: Ich habe ihnen, sprach er, oft einen vortheilhaften Frieden angebotten, sie haben ihn aber nicht gewolt, ich bin unschuldig an allem diesem schrecklichen Jammer, den sie sich selbst allein zuzuschreiben haben.

Die-

Dieser Jammer gieng aber auch über alle Vorstellung: Jerusalem mochte ungefehr eine Stunde lang und breit seyn, und also ein Viertel Quadratmeile Raum einschliesen, gewiß war sie nicht größer, wohl aber kleiner. Dieser Raum war nun mit Häusern vollgepropft und die Gaßen sehr eng, und in diesen waren zu der Zeit gegen funfzehnmal hundert tausend Menschen, wie sich am Ende bey der Zählung der Lebendigen und Toden ergeben hat, denn von den Osterfestpilgern wurde niemand mehr von den Römern hinaus gelaßen. Nun denke man sich die brennende Sonnenhitze unter dem ein und dreisigsten Grad Norderbreite dazu, dann den gänzlichen Mangel an Nahrungsmitteln, und an Vertrauen auf Gott, weil alle religiöse Gefühle seit der Kreuzigung unseres Herrn von der ganzen Nation gewichen, und an deren Stelle das Gericht der Verstockung eingetretten war, so kann man sich wenigstens einigermaßen vorstellen, welchen fürchterlichen Jammer dies alles herbeyführen mußte. Wuth und Verzweiflung drohte aus allen Todtengerippen ähnlichen Gesichtern hervor, die wie Gespenster umherschliechen, da war an keine freundschaftliche- oder Familien-Verhältnisse mehr zu denken, die besten Freunde mordeten und marterten sich untereinander, endlich lagen die Gaßen so voller Leichen, daß man nicht mehr zwischen ihnen durchgehen, sondern wie auf Pflastersteinen auf sie tretten und auf ihnen gehen mußte, eben so voll waren die Häußer, in allen

len Zimmern und heimlichen Gemächern, und auf den Dächern. Bey dem allen aber bemerkte man kein weichherziges oder barmherziges Gefühl, keine Reue, keine Buße, kein Zuflüchtnehmen zu Gott, sondern lauter Wuth, Raserey und Verzweiflung, deren Züge allenthalben aus den hohlaugichten Angesichtern der Leichen sehr lesbar hervor stachen.

Der pestilentialische Gestank der dadurch allenthalben entstand, und tödliche Würkungen hervorbrachte, bewog die noch Lebenden, sich von den verwesenden Menschenkörpern zu befreyen, man warf sie also zu Hunderten über die Mauer und füllte die Stadtgraben damit an, so daß die Römer über die Menge erstaunten und die Hände zusammen schlugen. Zu einem Thor wurden mehrere Hundert Tausend hinaus getragen. So sahe es in den lezten Wochen der Belagerung zu Jerusalem aus, und noch war des Kriegs und Mordens kein Ende: denn die Zeloten hatten noch immer den Tempel inne, und alles Anerbieten, sich auf die vortheilhaftesten Bedingungen zu ergeben half nichts, folglich mußten die Römer den Sturm fortsetzen, wobey sie sehr viel Volks verlohren, weil die Juden mit Wuth und Verzweiflung fochten.

Titus hatte noch immer den Vorsatz den Tempel zu erhalten, er hielt deswegen einen Kriegsrath mit den Obersten und Hauptleuten seiner Armee, welche ihm aber die gegründete Einwendung machten, daß die Juden, so lang ihr Tempel stünde, dahin wallfarthen würden, so daß man also von diesem starr-

sinni-

sinnigen Volk immer Aufruhr und Unruhe zu befürchten haben würde. Diesem weisen Rath ungeachtet blieb Titus auf seinem Vorsatz, er sagte: dieser Tempel ist eine Zierde des ganzen Römischen Reichs, ich kann nicht zugeben daß er zerstört wird. Er gab also Befehl daß man ihn schonen sollte, allein sein Kriegsvolk war so erbittert über den hartnäckigen Widerstand der Juden, daß es sich an diesen Befehl nicht kehrte, sondern anzündete was um den Tempel her anzündbar war. Die Juden kämpften wie Rasende, und die Römer auch, Stromweiß floß das Blut, es kochte gleichsam in den Flammen. Als nun nichts mehr übrig war als das Heiligthum, der Tempel selbst, in welchem sich die Juden noch vertheidigten, so nahm ein Römischer Soldat einen Feuerbrand, ließ sich von einem Cameraden in die Höhe heben, dann warf er den Brand durch ein goldnes Fenster ins Innere des Tempels, wo er brennbare Materien antraf und also zündete; während dem wurde die Pforte erbrochen, die Römer stürzten herein, die Juden zogen sich kämpfend zurück, und ihre beyden Anführer Simon und Johannes ließen dem Titus sagen, sie wollten nun Stadt und Tempel übergeben, man möchte ihnen nur erlauben, daß sie mit den Ihrigen in die Wüste ziehen dürften; dieser Antrag wurde mit Zorn und Verachtung abgewiesen. Dies bewog die Tyrannen noch das Aeusserste zu versuchen, sie zogen sich also in das ruinirte königliche Schloß zurück, wurden

aber

aber bald heraus getrieben, die beyden Johannes und Simon fand man endlich in einem heimlichen Gemach, wo man sie gefangen nahm. Johannes wurde zu ewiger Gefangenschaft verdammt, Simon aber zum Triumph in Rom aufbehalten, nach welchem er hingerichtet wurde.

Jezt war nun die Stadt erobert, und kein Widerstand mehr zu fürchten. Die Römischen Soldaten funden noch Reichthum genug zu plündern, weil die Zeloten darnach nicht getrachtet hatten, sondern nur Nahrungsmittel suchten. Dann wurde die Stadt angezündet und nebst dem Tempel bis auf den Grund zerstört; Sieben und neunzig tausend Menschen waren in der Stadt noch am Leben, diese wurden alle als Sklaven verkauft und in alle Welt zerstreut, eilfmal hundert tausend Juden waren aber während den vier bis fünf Monathen der Belagerung, durch Krieg, Hunger und Pest ums Leben gekommen.

Dies war also das von unserm Herrn so pünktlich genau geweissagte Ende Jerusalems und des Jüdischen Staats. Bey dem allem ist merkwürdig, daß der fürchterliche Jammer, dies schreckliche Gericht, nicht durch Göttliche Werkzeuge, als Erdbeben, Donnerwetter, oder dergleichen, wie ehmals zu Sodom, auch nicht einmal durch die Römer, denn Titus hatte ihnen oft genug den Frieden angeboten, sondern durch die Juden selbst ausgeführt wurde, die Zeloten waren die fürchterlichen Scharfrichter ihrer Nation, und damit sie durch keine Ob-

rigkeit gehindert werden möchten, so hatten sie gleich Anfangs, schon vor der Belagerung, die beyden Hohenpriester Ananus und Jesus, vielleicht die rechtschaffensten Männer der ganzen Nation, die sehr bewegliche und ernste Reden an sie gehalten hatten, erstochen, und ihre Leichname mit Füßen getretten, es war also niemand mehr da, den sie zu fürchten hatten. Gott hatte die Hand von seinem ehemaligen Volk abgezogen, weil sie auch Ihn verlaßen, und den Erlöser der Welt, ihren wahren Messias mit Spott und Verachtung behandelt, und so gar gekreuzigt hatten, er hatte sie an sich selbst überlaßen, damit sie durch eigene Erfahrung lernen möchten, wohin die verdorbene menschliche Natur führt, wenn mau sie zur Führerin seines Lebens macht.

Eine andere Merkwürdigkeit darf ich hier nicht übergehen: Alle Reißende welche seit Jahrhunderten Jerusalem und Palästina besucht haben, kommen darinn überein, daß die Gegend um Jerusalem eine traurige höchst unfruchtbare Wüste voller röthlicher Felsen und Steinklippen sey. Der Oelberg ist bis auf einige wenige kropfigte Oelbäume, und struppichtes Gesträuche, ein kahler unfruchtbarer Berg, und die andern Berge und Ebenen sind so dürre und kahl daß es den Eindruck des tiefsten Mitleyds macht. Wenn man in der Bibel und im Josephus ließt, welch ein herrliches Land Palästina gewesen sey, daß Milch und Honig gleichsam darinnen geflossen habe, daß die Gegend um Jerusalem wie

ein

ein Paradies Gottes gewesen sey, daß die Stadt auf ihren vier erhabenen Bergen, Zion, Moriah (Tempelberg) Akra und Bezetha in voller weltberühmter Pracht gestanden habe, und wenn man vom Bach Kedron und von den Wasserleitungen ließt, die Jerusalem mit Wasser versehen haben und nun von dem allem keine Spur sieht, ausser daß der Kedron im Winter oder zur Regenzeit einige Tonnen Wasser dem Jordan zuschickt; wenn man die vier berühmten Berge in kleine Erhöhungen verwandelt sieht, die man kaum bemerken kann, so traut man kaum seinen Augen und dem Bibelverächter ist das so eben recht, er nimmt daher einen Grund, die ganze Beschreibung der Bibel und des Josephus für eine Jüdische Prahlerey und für eine Lüge zu erklären, allein in diesem Fall läßt sich die Wahrheit leicht ins helleste Licht setzen.

Palästina ist freylich von Natur ein gebürgichtes felsichtes und unfruchtbares Land, dem es hin und wieder an Bächen und Quellen fehlt, aber seine Lage welche zur Handlung mit allen Welttheilen die vortreflichste ist, giebt seinen Einwohnern die schönste Gelegenheit zur Arbeitsamkeit, zum Fleiß und zur Cultur, daher war es schon zur Zeit der Cananiter blühend, und wurde es noch mehr, als es die Israeliten bewohnten, weil der blühende Handel der Phönizier vielen und theueren Absaz verschafte, mit einem Wort, es ist ein Land das nur fleisige und gegen die Nachbarn gut beschüzte Bewohner erfordert, um in wenigen Jahren wieder ein Paradies zu werden.

Wenn das zu Christo bekehrte Israel, mit allem dem Erwerbfleiß den es sich in seinem vielhundertjährigen Elend zu eigen gemacht hat, wieder Palästina bewohnt, so wird es bald wieder in ein Paradies umgeschaffen werden. Daß es jezt so dürre und so öde ist das läßt sich leicht begreifen, alle Bäume und alles Gehölze viele Meilen um ganz Jerusalem her, wurden bey der Belagerung durch die Römer abgehauen und zum Sturmzeug, zum Kochen der Speisen, u. s. w. verbraucht. Nun waren keine Pflanzen mehr da, die Saamen ausstreuen konnten, kein Schatten der sie gegen die brennende Sonnenhitze schüzte, kein Mensch der sie pflegte, oder auch fremde Saamen ausstreute, oder irgend etwas pflanzte. Die fruchtbare Dammerde bekam also keinen Zuwachs mehr, weil nichts da war, das sich durch die Verwesung in neue Pflanzen-Nahrung verwandeln konnte, und so dörrte sie in der Sonnenhitze zu Staub, wurde ein Spiel des Windes, und die felsigten Klippen wurden nun allenthalben sichtbar. Daß dieses alles jezt noch so ist, das ist gar kein Wunder, denn in den 1746. Jahren, die seit der Zerstörung Jerusalems nun verflossen sind, ist diese Stadt und das Land nie, auch nur einen Augenblick gegen Raub und neue Verwüstung sicher gewesen: von der Zeit an bis jezt steht es den immer plündernden Arabern und andern Räuberhorden offen, da ist kein Mensch sicher daß er das auch geniesen wird, was er säet und pflanzt. Unter den heydnischen Römi-

mischen Kaisern blieben Stadt und Land beständig unter strenger Aufsicht, denn die Juden versuchten oft wieder Aufruhr und Empörung, bis daß es endlich dahin kam, daß sie bey Lebensstrafe Stadt und Land meiden mußten. Unter diesen Umständen mochten sich auch keine Leute aus andern Nationen daselbst niederlaßen. Das Häuflein Christen das sich nach Pella geflüchtet hatte, kam wieder zurück und wohnte still und ruhig in der verheerten Stadt fort, ihr Bischof Simon, der Sohn des Kleophas Alphäus war noch am Leben, und war hundert und zwanzig Jahr alt, als er vom Römischen Statthalter gekreuzigt wurde. Unter vielem Druck, Kreuz und Trübsal dauerten denn doch die christlichen Gemeinden unter ihren Bischöffen zu Jerusalem und Cäsarien fort, bis der Römische Kaiser Constantin selbst ein Christ wurde, und dadurch alle Verfolgung der Christen aufhörte.

Allein dadurch wurde weder Jerusalem noch das Land gebessert, die Religion hatte Friede, aber die öffentliche Sicherheit wurde immer durch die Nachbarn gefährdet, weil sie niemand besiegen konnte, und nun kamen im siebenden Jahrhundert die Sarazenen, und endlich noch die Türken hinzu, unter deren Herrschaft an ein Emporkommen gar nicht zu denken ist.

Jerusalem und Palästina müßen also von den Heyden zertretten werden, bis der Heyden Zeit erfüllt ist. Die Erfüllung dieser Weissa-

sagung sehen wir zum Theil vor Augen, noch ist also der Heyden Zeiten nicht aus, doch wirds nicht lange mehr mit ihnen währen.

Wo die Apostel zur Zeit der Zerstörung Jerusalems waren, ob ihrer noch einige lebten oder nicht, das hat uns die Geschichte nicht aufbehalten, in Jerusalem und im Lande war keiner mehr, Simon Kleophä, Bischof zu Jerusalem wird uns von den Kirchengeschichtschreibern genannt, und ich vermuthe daß er ein jüngerer Bruder des Jakobus Alphäi gewesen sey, den Paulus auch des Herrn Bruder nennt, und den der lezte Hohepriester Ananus zu Tod steinigen ließ; was wir aber gewiß wissen, ist, daß der Apostel und Evangelist Johannes noch lebte, er war zur Zeit der Zerstörung Jerusalems 64. Jahr alt und wohnte zu Ephesus in Klein Asien. Späterhin wurde er unter der Verfolgung des Kaisers Domitianus auf die Insul Patmos verwiesen, wo er die hohe Offenbarung erhalten hat, er kam aber bald von daher zurück, denn der Kaiser Domitianus wurde ermordet, Nerva kam an seine Stelle und dieser hob die Christen-Verfolgungs-Edikte seines Vorfahren wieder auf. Johannes lebte über hundert Jahr und starb eines ruhigen und natürlichen Todes.

Wenn man das Alles so ließt und beherzigt, was ich bisher nach Anleitung der biblischen Geschichte erzählt habe, so kommts einem vor als ob der große

Plan

Plan Gottes mit dem Volk Israel nicht ganz gelungen sey — allein, wenn man sich etwas höher ins Heiligthum wagt, so findet mans ganz anders, man findet daß der Zweck vollkommen gelungen sey: denn die Aufbewahrung der unmittelbaren Offenbarungen Gottes, der Zeitrechnung der Weltdauer und der Völkergeschichte war sein Zweck, und daß er erreicht worden, das wissen wir. Der Hauptzweck aber, die Erlösung des Menschengeschlechts durch Jesum Christum, so wie sie uns die Bibel beschreibt ist vollkommen erreicht worden. Man irrt sehr wenn man glaubt, weil das Volk Israel so schrecklich abgewichen und versuncken war, nachdem doch sein Gott alles bey ihnen gethan hatte, was nur ein Vater an seinen Kindern thun kann, so sey das ein Mislingen seiner Absichten, allein das ist weit gefehlt, Ihm dem Allweisen, dem Allmächtigen, dem Allwissenden mislingt nichts.

Die Erlösung und Beseligung des ganzen menschlichen Geschlechts ist der nie wankende Vorsaz der ewigen Liebe, aber vernünftige mit einem freyen Willen begabte Geschöpfe — ohne freyen **Willen** läßt sich **keine Vernunft**, und **ohne Vernunft kein freyer Wille denken** — können nie gezwungen werden, in einen Zustand überzugehen, der ihrem Willen zuwider ist, wenn man sie selig, das ist vollkommen glücklich machen will; da dieses nun der Zweck der Göttlichen Regierung ist, so kann sie weiter nichts thun, als die Mittel an die Hand geben, wodurch er erreicht

wer-

werden kann, den Menschen aber steht es frey, sich ihrer zu bedienen oder nicht, daher entstand nun von Anfang an bis daher eine Scheidung zwischen Menschen und Menschen, die sich jener Mittel bedienten wurden gut, sie erreichten den Zweck ihrer Bestimmung, die andern blieben in ihrem verdorbenen Zustand, und erreichten ihre Bestimmung nicht. Aus diesen Vordersätzen folgt unwidersprechlich, daß der Zweck der Göttlichen Regierung für den gegenwärtigen Welt-Anon kein anderer ist als durch die uns bekannten Rettungs- und Erlösungs-Mittel so viele Menschen glücklich und selig zu machen, als sich selig machen laßen wollen, und dadurch eine Scheidung zwischen Frommen und Gottlosen zu bewürken. Daß dieser Zweck vollkommen erreicht worden, und noch immer erreicht werde, kann kein Mensch läugnen.

Christus, seine Apostel und Evangelisten haben gewiß viele Tausende aus der verdorbenen Jüdischen Volksmasse gesammelt, und zu ihrer seligen Bestimmung geleitet, folglich also auch hier ihren Zweck erreicht. Was in den folgenden Welt-Anonen geschehen wird, das wollen wir weiter nicht forschen, sondern es unserm liebenden Herrn überlassen.

Hiemit beschließe ich nun des christlichen Menschenfreunds biblische Erzählungen, und wünsche von Herzen daß sie allenthalben Verlangen und Eifer erwecken mögen, die Bibel selbst zu lesen, und ihre Göttliche Wahrheiten in Leben und That zu verwandeln.

Wehe mir vom ew'gen Hügel,
Geist Jehovahs, Kühlung zu!
Stärke meiner Andachtsflügel,
Meinen Aufschwung lenke du!
An des Alters steiler Höhe,
Schleicht mein müder Fuß hinauf,
Dunkel ists wohin ich sehe,
Heitre meine Blicke auf!

Dir ein Loblied noch zu singen,
Eh mein Harfenton verhallt;
Mich zu Dir empor zu schwingen,
Wo Dir Jubeldonner schallt,
Dazu schenk mir Licht und Leben,
Zeige mir die rechte Bahn,
Mich zum Urthron zu erheben,
Geht aus eigner Kraft nicht an.

Millionen Welten schwingen
Sich in ihren Kreisen um.
Während ihre Bürger bringen
Opfer dir ins Heiligthum.

Doch auf diesem Staubplaneten,
    Opfert man sich selbsten nur,
Eigensucht beherrscht hier jeden,
    Jede menschliche Natur.

Tiefgesunkne Menschenkinder,
    Bleiben deine Kinder noch,
Ja du führst sie weit gelinder,
    In dem sanften Liebesjoch,
Als ein Menschenvater führet,
    Den die Leidenschaft regiert,
Wenn die Glut des Zorns ihn rühret,
    Die nur Fluch und Tod gebiert.

Dies beweißt die ganze Führung
    Deines Volks von Anfang an,
Die der Mensch nicht ohne Rührung
    Lesen und betrachten kann,
Weisheit, Langmuth Ernst und Milde
    Leiten dich auf deiner Bahn;
Dort in Edens Lustgefielde,
    War dies schon dein Liebesplan.

Deine ernsten Strafgerichte,
    Sind der Menschheit Arzeney.
Prüft die ganze Weltgeschichte,
    Ob dies reine Wahrheit sey?
Dann wird man mit Staunen finden,
    Daß dein Zürnen Liebe ist.

Sünde straft sich selbst durch Sünde,
Während du stets Vater bist.

Menschen-Gränzen sind zu enge
Dieses deutlich einzusehn,
Man muß immer durch Gedränge
In das heil'ge Dunkel gehn.
Dort wird dann dem frommen Beter
Manch Geheimnis klar enthüllt,
Und man sieht der heil'gen Väter
Fromme Wünsche froh erfüllt.

Dieses hab ich selbst erfahren,
Auf der langen Lebensbahn,
Dinge die mir dunkel waren,
Wurden mir dann kund gethan.
Wenn ich einsam in der Stille
Oft in deiner Nähe war,
Machte mir dein heilger Wille
Manch Geheimnis offenbar.

Auf dem Standpunct wo wir stehen,
Sehn wir in die Zukunft nicht,
Auf dem Pfade wo wir gehen,
Schimmert nur ein schwaches Licht,
Aber aus der heil'gen Quelle,
Schöpft der Glaube Kraft und Muth,
Und des Geistes Aug wird helle,
Wenn es Blicke aufwärts thut.

Deines heil'gen Geistes Wehen,
Durch die ganze Christenheit
Läſt uns ſchon von Ferne ſehen
Deines Reiches Herrlichkeit:
Denn dein Wort wird ausgeſpendet
Durch die ganze weite Welt,
Millionenweiß verſendet
Auf das groſe Ackerfeld.

Dieſer Saame wird bald blühen,
Allenthalben hoch und hehr.
Denn Evangeliſten ziehen
Ueber Inſeln, Land und Meer,
Um die Saaten zu begieſen.
Geiſt der Pfingſten komm herab!
Laß nun Lebensſtröme flieſen,
Bis zum Scheol tief hinab.

Sey gegrüſt du ew'ger Morgen!
Steige Sonne bald empor!
Weicht nun all' ihr bange Sorgen,
Tags-Verkünder tritt hervor.
Seht der Berge Spitzen glühen,
Schon im ew'gen Morgenlicht,
Und die Frühlingsblumen blühen,
Brüder! — Alle! — ſorget nicht.

B.S.B
MÜNCHEN

Deines heil'gen Geistes Wehen,
Durch die ganze Christenheit
Läst uns schon von Ferne sehen
Deines Reiches Herrlichkeit:
Denn dein Wort wird ausgespendet
Durch die ganze weite Welt,
Millionenweiß versendet
Auf das grose Ackerfeld.

Dieser Saame wird bald blühen,
Allenthalben hoch und hehr.
Denn Evangelisten ziehen
Ueber Inseln, Land und Meer,
Um die Saaten zu begiesen.
Geist der Pfingsten komm herab!
Laß nun Lebensströme fliesen,
Bis zum Scheol tief hinab.

Sey gegrüst du ew'ger Morgen!
Steige Sonne bald empor!
Weicht nun all' ihr bange Sorgen,
Tags-Verkünder tritt hervor.
Seht der Berge Spitzen glühen,
Schon im ew'gen Morgenlicht,
Und die Frühlingsblumen blühen,
Brüder! — Alle! — sorget nicht.

B.S.B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jung-Stilling, Johann Heinrich,

Des Christlichen Menschenfreundes Biblische Erzählungen

Bd.: 14

Nürnberg 1816

Res/B.hist. 147 m-14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10914717-6